



Kreis Stuhm/Westpreußen

STUHMER HEIMATBRIEF



Landkreis Rotenburg (Wümme)

Herausgegeben von der Heimatkreisvertretung des Heimatkreises Stuhm mit Hilfe des Patenkreises Rotenburg (Wümme)

Nr. 73

Bremervörde, Juni 2008



Inhaltsverzeichnis

	Seite
Haus Hildebrandt in Baumgarth	1
Grußworte	3
Aus der Heimatfamilie	5
Arthur Müller	19
Amtsgericht Stuhm	21
Historik-Poesie-Lyrik	24
Maximilian Kaller	25
Stuhmer Kindheit	27
Ein Wiedersehen nach 63 Jahren	29
Das Feuerlöschwesen in Teschendorf	33
Heimatkreistreffen in Stuhm/Sztum	39
Schüler praktizieren Völkerverständigung	41
Das Weihnachtsrätsel	43
Spendendank	44
Deutsch-polnisches Zusammenleben	49
Totengedenken	55
Mitteilungen der Heimatkreisvertretung	58

**Die Titelseite zeigt das Wohnhaus des Sägewerkbesitzers
 Hildebrandt, Baumgarth als Federzeichnung unseres Landsmannes
 Heinz Seifert, früherer Baumgarth**



Grußwort des Landkreises Rotenburg (Wümme)



Grußwort für den Stuhmer Heimatbrief Frühjahr 2008

Liebe Stuhmerinnen, liebe Stuhmer,

über 50 Jahre Patenschaft zeugen von den engen Beziehungen, die sich in dieser Zeit zwischen dem Landkreis Rotenburg (Wümme) und der Kreisgemeinschaft Stuhm entwickelt haben. Der Landkreis Rotenburg (Wümme) sieht hierin eine Verpflichtung, die Arbeit der Kreisgemeinschaft auch in der Zukunft zu unterstützen, eine Verpflichtung, der er sich gern stellen wird.

Auch mehr als sechs Jahrzehnte nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges ist die gesellschaftliche und historische Aufarbeitung von Flucht und Vertreibung nicht abgeschlossen.

Wie sensibel dieses Thema zu behandeln ist, zeigen die Irritationen um das von der Bundesregierung geplante Zentrum gegen Vertreibung. Nach einer etwas schwierigen Phase ist in den politischen Beziehungen zu unserem Nachbarland Polen wieder eine gewisse Normalität eingekehrt, die zu einem Ausbau der Zusammenarbeit genutzt werden sollte. Die tiefen Wunden der Vergangenheit lassen sich allerdings nur durch gegenseitiges Verständnis heilen.

Unter dem gemeinsamen Dach der Europäischen Union sind die Voraussetzungen gegeben, um die Kontakte auf allen gesellschaftlichen Ebenen zu intensivieren. Auf kommunaler Ebene konnten die Beziehungen in den vergangenen Jahren mit Unterstützung der Kreisgemeinschaft Stuhm weiter vertieft werden. Der Landkreis Rotenburg (Wümme) wird sich auch in der Zukunft um einen intensiven Gedankenaustausch mit seinen partnerschaftlich verbundenen Kreisen in Polen bemühen und hierbei eng mit der Kreisgemeinschaft zusammen arbeiten.

Ihnen und Ihren Angehörigen, liebe Stuhmerinnen und Stuhmer, wünsche ich alles Gute.

In patenschaftlicher Verbundenheit

Ihr

A handwritten signature in dark ink, which appears to read "H. Luttmann".

Hermann Luttmann
Landrat

Liebe Landsleute aus dem Heimatkreis Stuhm

Die Heimat, die uns verbindet, in der wir lebten und die man liebt wie am ersten Tag, vergisst man niemals.

Es ist nie zu spät, sie noch einmal zu besuchen.

Daher ruft der Heimatkreis Stuhm zur Teilnahme am Heimatkreistreffen in unserer alten Heimat- und Kreisstadt Stuhm auf. Mit diesem Treffen wollen wir vor allen Dingen die Verbundenheit mit unseren Landsleuten, die der Heimat bis heute die Treue hielten und dort nach wie vor in bescheidenen Verhältnissen leben, zum Ausdruck bringen.

Aber auch die guten, partnerschaftlichen Beziehungen zu den jetzigen Bewohnern, die unser Patenkreis Rotenburg (Wümme) mit der Vereinbarung zur Zusammenarbeit geschaffen hat, sollen durch diese gemeinsame Veranstaltung gestärkt werden.

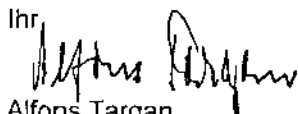
Zu diesem Zweck sind umfangreiche Vorbereitungen notwendig. Der deutsche Freundeskreis in Stuhm wird uns dabei unterstützend zur Seite stehen. Diese Bemühungen sollten wir durch eine zahlreiche Beteiligung honorieren.

Es werden zwei Busfahrten nach Marienburg organisiert. Aber Sie können auch privat per Flugzeug, Bahn oder PKW anreisen. Lesen Sie bitte dazu die weiteren Programmhinweise auf Seite 39 dieses Heimatbriefes.

Auf ein frohes Wiedersehen in Stuhm vom 28. Mai – 7. Juni 2009.

In heimatlicher Verbundenheit

Ihr



Alfons Targan

Heimatkreisvertreter

Manfred Neumann wurde 70



Unser Stellvertretender Heimatvertreter erblickte zwar am 17.2.1938 in Marienburg das Licht der Welt, verbrachte seine frühen Kinderjahre jedoch auf dem elterlichen Bauernhof in Posilge. Das Dorf liegt im Nordosten des Kreises Stuhm am Übergang von der tiefgelegenen, sehr flachen Niederung zur eiszeitlich überformten Moränenlandschaft der Höhe und ist bereits 1249 urkundlich erwähnt. Es gab dort zeitweilig eine Ordensburg, und die im Kern gotische Kirche aus der Ordenszeit steht noch heute. 1943 hatte Posilge 913 Einwohner.

Manfred Neumann hat durchaus noch lebhafte und konkrete Erinnerungen an seine Zeit in Posilge. So wusste er noch von einem englischen Kriegsgefangenen, der auf dem Neumannschen Hof arbeitete, von dem er erstmals englische Laute vernahm und den er kürzlich noch in England ausfindig gemacht hat.

Im Herbst 1944 wurde Manfred Neumann in Posilge eingeschult. Schon vor seinem siebten Geburtstag endete jedoch seine dortige Schulzeit, denn am 24. Januar 1945 begann auch für die Familie Neumann bei strenger Kälte die Flucht mit Pferd und Wagen. Sie kam gerade noch an Marienburg vorbei über die Nogat, überquerte die Dirschauer Weichselbrücke kurz vor deren Sprengung, überlebte am 20. Februar einen schweren Bombenangriff auf Bütow und gelangte bis Greifenberg im westlichen Hinterpommern, nicht mehr weit von Stettin. Dort setzten die sowjetischen Panzer der Flucht am 12. März 1945 ein Ende.

Vater Neumann wurde am 18. März 1945 verschleppt und in ein Sammellager bei Stolp gebracht. Seitdem ist er verschollen. Der Mutter gelang es, mit den beiden Kindern in den Wald zu fliehen. In nächtlichen Fußmärschen setzte sie die Flucht nach Westen fort und erreichte Mitte Dezember 1945 Swinemünde. Von Anklam ging es mit der Bahn weiter nach Berlin und später nach Hannover. Am 3. Januar 1946 endete die Flucht im Dorf Schliekum im Kreis Springe, wo für Manfred Neumann wieder der Schulunterricht begann. 1950 bis 1956 besuchte er dann die Mittelschule im nahen Sarstedt.

1956 trat er in den niedersächsischen Polizeidienst ein, durchlief die Polizeischule in Hannoversch Münden und wurde danach zunächst bei der Bereitschaftspolizei in Hannover und anschließend, ebenfalls in Hannover, im Einzeldienst eingesetzt.

1961 heiratete Manfred Neumann die in Königsberg geborene Doris Krämer. Aus der Ehe gingen die Söhne Eckart und Gernot hervor.

Außerdienstlich setzte Manfred Neumann seine Schulausbildung am Abendgymnasium fort, machte das Abitur und studierte anschließend Pädagogik in Hannover.

1966 begann er als Grund- und Hauptschullehrer in Springe zu unterrichten, qualifizierte sich für die Realschule und war von 1974 bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand im August 2001 an der Heinrich-Göbel-Realschule in Springe tätig, wo er in den Fächern Mathematik, Englisch, Sport und Biologie unterrichtete.

In seiner Freizeit widmet sich Manfred Neumann bemerkenswert vielseitigen Hobbies: Er spielt immer noch Volleyball und brachte es mit seinem Verein in den besten Zeiten bis zum zweiten Platz auf der Bundesebene. Auch Volkstanz betreibt er weiterhin aktiv, ferner wandert er gern, pflegt seinen Garten, imkert und nutzt die Möglichkeiten, die der Computer und das Internet bieten.

Seit 2000 arbeitet Manfred Neumann in der Stuhmer Heimatkreisvertretung mit, in der er zunächst für das Stuhmer Museum in Bremervörde zuständig wurde und die Arbeit der Heimatkreisvertretung modernisierte, indem er Informationen über den Kreis Stuhm in das Internet stellte.

2005 übernahm Manfred Neumann in der Stuhmer Heimatkreisvertretung den Posten des Stellvertreters von Heimatkreisvertreter Alfons Targan. Um das Stuhmer Museum kümmert er sich weiterhin und plädiert für eine kritische Sichtung und für eine neue, modernere Form der Darbietung, damit das Museum auch für Leute wieder interessant wird, die es in seiner bisherigen, seit langer Zeit kaum veränderten Form bereits kennen.

Die Stuhmer Kreisgemeinschaft wünscht Manfred Neumann weiterhin Gesundheit und viel Freude bei allen seinen Aktivitäten.

Klaus Pansegrau



Schule in Menthen - Wer erinnert sich?

Zuschriften erbittet: Gerhard Katschinski jun. , [REDACTED]

**Wir danken allen Spendern, die durch ihren
Beitrag unsere Arbeit unterstützt haben.**

Heinz Wichner: 80. Geburtstag eines heimattreuen Westpreußen



Heinz Wichner wurde am 5.6.1928 in Wengern geboren, einem im Nordwesten des Kreises Stuhm an der Nogat gelegenen Gutsbezirk, der im Zuge der Reform des Gemeindeverfassungsrechts 1928 zum benachbarten Dorf Braunsvalde geschlagen wurde. Aufgewachsen ist er jedoch im Dorf Usnitz, das wenige Kilometer südwestlich von Wengern ebenfalls an der Nogat liegt. Von Ostern 1934 bis Ostern 1942 besuchte er die Volksschule in Usnitz-Parpahren.

Ab Oktober 1942 trat Heinz Wichner eine Zieglerlehre in der Ziegelei Volkmann in Dambitzen an, einem Dorf, das östlich an den Stadtkreis Elbing grenzt. Die Lehre wurde jedoch durch den Vormarsch der Sowjettruppen unterbrochen. Am 24. Januar 1945 begann für ihn die Flucht in den Westen. Von April 1947 bis August 1948 konnte er dann die Lehre in der Ziegelei Leo Müller in Westerholz im Kreis Rotenburg (Wümme), also im Patenkreis der Stuhmer, fortsetzen und mit der Gesellenprüfung abschließen.

Danach arbeitete Heinz Wichner in verschiedenen Ziegeleien in seinem Beruf weiter. In dieser Zeit lernte er Hannelore Schienke kennen, die aus Polixen im Kreis Stuhm stammte, in Ankemitt die Volksschule und anschließend in Christburg bis zur Flucht im Januar 1945 die Mittelschule besucht hatte. Am 23. Mai 1953 heirateten Heinz und Hannelore. Die Trauung fand im Siedlungshaus der Brauteltern in Glinde östlich von Hamburg statt, weil es damals am Ort noch keine Kirche gab. Aus der Ehe gingen zwei Söhne hervor. In Glinde wohnt das Paar noch heute.

Von 1964 bis zum Eintritt in den Ruhestand im Jahre 1991 arbeitete Heinz Wichner als Versicherungskaufmann.

Ab Oktober 1993 bis März 2003 war Heinz Wichner Schatzmeister der Landesgruppe Hamburg der Landsmannschaft Westpreußen.

Zu den Stuhmer Heimatkreistreffen in Bremervörde kam das Ehepaar Wichner seit 1988, und bald danach wurden beide in der Heimatkreisvertretung aktiv.

Am 10. Juni 1995 wurden Heinz und Hannelore Wichner zu „weiteren ehrenamtlichen Mitarbeitern“ der Stuhmer Heimatkreisvertretung berufen. Am 31. Mai 1997 wurde Heinz Wichner dann in die Heimatkreisvertretung gewählt und für das Archiv zuständig. Diese Funktion hat er auch noch ausgeübt, nachdem er am 17. Mai 2003 während des Stuhmer Heimatkreistreffens zum Stellvertreter des Heimatkreisvertreters Alfons Targan gewählt worden war. Er trug auch dazu bei, dass das Stuhmer Museum in Bremervörde an einigen Sonntagen des Sommerhalbjahrs für Besucher geöffnet werden konnte.

Seit 1986 ist das Ehepaar Wichner 23-mal in die Heimat gefahren, in manchen Jahren sogar zweimal. 2003 feierte es seine goldene Hochzeit in der ehemaligen Försterei Ostrow-Lewark bei Stuhm in großer Runde, mit geistlichem Segen, Gratulationen und Ansprachen, Kaffee und Kuchen, Wildbraten am Spieß und einem Ehrentanz. Auch ehemalige Mitschüler Heinz Wichners aus seiner Usnitzer Schulzeit erschienen zur Feier.

Die Stuhmer Kreiskommunität gratuliert dem Jubilar herzlich zum runden Geburtstag und wünscht ihm – und seiner Gattin – für die kommenden Jahre alles Gute!

Klaus Pansegrau

**Der Stuhmer Heimatbrief
ist das Bindeglied der Landsleute
aus dem Kreis Stuhm. Ihre Spende ist die Grundlage für den
Fortbestand dieses Heimatbriefes**

In der Hauptversammlung der Kreisgemeinschaft Stuhm wurden am 19. Mai 2007 folgende ehrenamtliche Mitarbeiter in die Heimatkreisvertretung gewählt:

Name, Vorname Funktion	Heimatort	Geburtsdatum Telefon	Anschrift
Targan, Alfons Heimatkreisvertreter	Usnitz	01.05.1928 02102/50636	Herderstr. 2 40882 Ratingen
Blenkle, Willy Stellvertreter	Neudorf	20.10.1934 04221/585866	Lenastr. 11 27753 Delmenhorst
Neumann, Manfred Stellvertreter	Posilge	17.02.1938 05068/2609	Alte Poststr. 43 31008 Elze
Wichner, Heinz Stellvertreter	Usnitz	05.06.1928 040/7107496	Pestalozzistr. 9 21509 Glinde
Kolb, Bernhard Schatzmeister	Wiesbaden	24.02.1956 0611/51185	Unter den Eichen 2 65195 Wiesbaden
Paschilke Heinz Kartelführer	Niklaskirchen	16.07.1936 04149/93089	Rehn-Campe 23 21717 Deinste
Gabriel, Arno Archiv, Bücherei	Baumgarth	09.05.1934 04103/6491	Boockholtzstr. 4 22880 Wedel
Pansegrau, Klaus Öffentlichkeitsarbeit	Budisch	09.02.1929 02233/74232	Schwadorfer Weg 17 50354 Hürth

Zu weiteren ehrenamtlichen Mitarbeitern wurden berufen:

Lickfett, Gottfried Ehrenvorsitzender	Stuhm	21.01.1915 05281/4656	Lügder Str. 11 31812 Bad Pyrmont
Wichner, Hannelore	Polixen	09.01.1932 040/7107496	Pestalozzistr. 9 51509 Glinde
Haßpap, Ruth	Rothof	09.11.1924 05362/52224	Erich-Netzeband-Str. 17 38442 Wolfsburg
Badur, Waltraud	Lichtfelde	16.03.1937 03843/687106	Schabernack 69 18273 Güstrow

Weitere Sachbearbeiter:

Lehmann, Bärbel Patentkreis Rotenburg(Wümme)	04261/8014	Am Schlossberg 6 (Institut) 27356 Rotenburg (Wümme)
Roesch, Hans-Joachim Partnerschaft Sittensen/Christburg	04282/2755	Hauptstr. 24 27419 Lengenbostel
Schmeichel, Eugen Partnerschaft Sittensen/Christburg	04282/2166	Kantstr. 7 27419 Klein Meckelsen

Alfons Targan – ein heimattreuer Westpreuße wurde 80



Am 1. Mai 2008 vollendete Alfons Targan sein 80. Lebensjahr. Geboren wurde der immer noch vielseitig aktive Jubilar in Usnitz im Westen des westpreußischen Landkreises Stuhm, unweit von Nogat und Weichsel und nahe dem ausgedehnten Waldgebiet des Forstes Rehnhof. Auf dem elterlichen Bauernhof wuchs er mit fünf Geschwistern auf und kam schon früh in engen Kontakt mit dem Leben und dem Arbeiten auf dem Lande.

Nach dem Ende seiner Volksschuljahre entschied er sich für eine landwirtschaftliche Lehre. Die trat er in Orlofferfelde bei Tiegenhof im

Großen Werder auf dem Bauernhof einer Mennonitenfamilie an. Die Mennoniten standen in Westpreußen in dem Ruf, tüchtige Landwirte zu sein. Abschließen konnte er seine Lehre dort aber nicht, da der Vormarsch der Sowjetarmeen Anfang 1945 auch im Werder die allgemeine Flucht auslöste.

Alfons Targan hatte schon vor dem Aufbruch mit der Familie seines Lehrherrn die Einberufung zum Arbeitsdienst erhalten. Mit seiner Arbeitsdienststeinheit geriet er am Ende des Krieges in Schleswig-Holstein in englische Kriegsgefangenschaft, wurde aber schon bald daraus entlassen. 1946 fand sich die Familie Targan nach und nach wieder zusammen.

Alfons Targan arbeitete zunächst in verschiedenen landwirtschaftlichen Betrieben und schloss seine Lehre ab. Da die Aussicht, als mittelloser Flüchtling wieder in den Besitz eines Bauernhofs zu kommen, damals in Westdeutschland denkbar gering war, erlernte er das Maurerhandwerk, sattelte dann aber um, nahm zuerst eine Tätigkeit bei den Düsseldorfer Verkehrsbetrieben auf und wurde 1954 Verwaltungsangestellter bei der Ortskrankenkasse in Ratingen unweit von Düsseldorf. Diesen Beruf übte er aus, bis er 1992 in den Ruhestand trat.

Seine Berufstätigkeit gab ihm eine tragfähige finanzielle Basis, die es ihm ermöglichte, sich zusätzlich der landsmannschaftlichen Arbeit zu widmen. Sein Hauptengagement galt lange der DJO, der Deutschen Jugend des Ostens, in deren Rahmen er die westpreußische Jugend in Düsseldorf betreute. Gefährten jener Jahre erinnern sich noch heute gern an die von ihm ehrenamtlich organisierten Veranstaltungen, Fahrradausflüge in das Umland und Zeltlager z.B. in Brilon und Oerlinghausen.

Schnell wurde er in den Bundesvorstand der Landsmannschaft Westpreußen einbezogen, in dem er als Jugendreferent für die Jugendarbeit zuständig war; 1973 wurde er zum Bundesschatzmeister der DJO gewählt.

1980 übernahm er in der Landsmannschaft Westpreußen den Vorsitz der Kreisgruppe Düsseldorf, die dank seiner unermüdlichen Arbeit noch heute eine reine Westpreußengruppe ist, was es anderswo in Nordrhein-Westfalen nicht mehr gibt. Er nahm Schatzmeisteraufgaben für die Landesgruppe Nordrhein-Westfalen usw. wahr und wurde 1999 für vier Jahre Leiter der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen der Landsmannschaft Westpreußen.

Auch im Rahmen der 1949 gegründeten Kreiskommunität Stuhm wurde Alfons Targan früh aktiv. In der Stuhmer Heimatkreisvertretung übte er sehr lange die ehrenamtliche Funktion des Jugendreferenten aus. Seit 1987 war er Stellvertreter des Heimatkreisvertreters Otto Tetzlaff und wurde nach dessen Rücktritt im Jahre 1999 zum Heimatkreisvertreter gewählt. Dieses mit sehr viel Arbeit verbundene Amt hat er bis heute inne.

Seit 1958 veranstaltet er in Düsseldorf jährlich Regionaltreffen der Stuhmer Kreiskommunität. 1991 begann er, für die Stuhmer jährliche Busfahrten in die Heimat zu organisieren und zu leiten. In manchen Jahren wurden es wegen großer Nachfrage sogar zwei Fahrten. Er unterhält gute Beziehungen zum Kreis Rotenburg (Wümme), der der Patenkreis der Stuhmer (und der Angerburger!) ist, und pflegt die Kontakte zu den Gruppen der deutschen Minderheit in unserer Heimat, aber auch zu den heutigen Behörden im Landkreis Sztum.

In seiner neuen Heimat hat sich Alfons Targan ebenfalls vielfältig engagiert. Von 1964 bis 1975 gehörte er dem Rat der Stadt Ratingen an, von 1969 bis 1994 dem Ortsbeirat für Vertriebene und Flüchtlinge, und von 1975 bis 1978 war er Mitglied des Kreistages des Kreises Mettmann. In allen diesen Gremien bemühte er sich stets besonders um die Einglie-

derung und die Belange der Flüchtlinge, Vertriebenen und Spätaussiedler. So verhalf er manchem heimatvertriebenen Landwirt zu einer Nebenerwerbssiedlerstelle und erwarb 1973 auch für sich und seine Mutter ein solches Grundstück, wo er bis heute mit seiner Frau wohnt und wo auch die drei Kinder des Ehepaares aufwuchsen. Den großen Garten bewirtschaftet er in seiner kargen Freizeit immer noch gern.

Beim Landgericht Düsseldorf fungierte Alfons Targan lange Zeit als Hauptschöffe in der Jugendkammer, er war Mitglied im Musterungsausschuss und im Prüfungsausschuss für Kriegsdienstverweigerer, nahm Aufgaben im Kreisvertriebenenbeirat wahr. Bei dieser Aufgabenfülle verwundert es nicht, dass ihm vom Bundespräsidenten im Jahre 2002 das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen wurde.

Die Landsmannschaft Westpreußen würdigte seinen jahrzehntelangen Einsatz ebenfalls – Alfons Targan ist Träger des Ehrenzeichens, der Westpreußenspange in Silber und, seit seinem 70. Geburtstag, auch der selten verliehenen Westpreußen-Medaille.

Die Kreisgemeinschaft Stuhm ist ihrem heimattreuen und einsatzfreudigen Landsmann Targan sehr zu Dank verpflichtet und wünscht ihm noch recht viele gute, erfreuliche Jahre im Kreise seiner Familie.

Kreisgemeinschaft Stuhm

Jsnitz-Parpahren
Krs. Stuhm



Gasthaus, Inh. Willy John

Zollhaus



Landjägerref





**BUND
DER VERTRIEBENEN**

**Vereinigte Landsmannschaften
und Landesverbände e.V.**

PRÄSIDENTIN
Erika Steinbach MdB

Telefon (0228) 8 10 07 30
Telefax (0228) 8 10 07 52
e-Mail info@Bund-der-Vertriebenen.de

Bund der Vertriebenen, Godesburger Allee 72 - 74, 53175 Bonn

Herrn
Alfons Targan

30. April 2008

Sehr geehrter Herr Targan,

zu Ihrem morgigen hohen Ehrentag wünsche ich Ihnen seitens des Bundes der Vertriebenen, aber auch persönlich recht herzlich alles Gute und vor allem, daß Sie den Tag so verbringen werden, wie Sie es sich gewünscht haben.

Für die vielfältigen ehrenamtlichen und langjährigen Aktivitäten in der Landsmannschaft Westpreußen und in Verantwortung für die Einrichtungen der vertriebenen Stuhmer gebührt Ihnen Dank und Anerkennung.

Ich darf Ihnen weiterhin viel Schaffenskraft, Freude an der ehrenamtlichen Arbeit und guten Erfolg in Ihren künftigen Aktivitäten wünschen.

Mit besten Grüßen
Ihre

Erika Steinbach

Achim Butzin und Gisela, geb. Hillmeister feierten Goldene Hochzeit

Achim Butzin und Gisela, geb. Hillmeister, deren Vater aus Usnitz stammte, hatten am 6. Juni 2007 Goldene Hochzeit. Sie haben diesen Tag mit einem feierlichen Gottesdienst und Abendmahl in der Kettwiger Marktkirche im Kreise ihrer Kinder festlich begangen.

Auch der Heimatkreis Stuhm wünscht nachträglich alles Gute für die Zukunft.



Ehepaar Kalinowski konnte runde Geburtstage feiern

Mein Vater Anton Kalinowski konnte am 3. März 2007 seinen 90. Geburtstag begehen. Am 17. September 2006 erlebte meine Mutter Valeria, geb. Wrobel, ihren 80. Geburtstag.

Beide leben seit einigen Jahren in meinem Haushalt, da sie mittlerweile pflegebedürftig sind.

Im Oktober dieses Jahres möchten sie gerne das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit erleben.

Sie würden ihnen eine Freude bereiten, wenn Sie dieses Foto mit der Aufnahme im Garten im nächsten Heimatbrief veröffentlichen könnten.

eingesandt von Tochter Maria Heiligers, 41539 Dormagen



Nur Gerechtigkeit schafft Frieden

Frau Christel Androck verstorben



Am Dienstag, 8. April 2008 verstarb Frau Christel Androck, geb. Domke, zuletzt wohnhaft in Berlin-Pankow, Trelleborger Str. 50.

Als Christel Domke am 1. Juni 1924 als erste von zwei Töchtern das Licht der Welt erblickte, wohnten die Eltern Reinhold Domke und dessen Ehefrau Emma, geb. Wilms in Rehhof. Da der Vater bei der Reichsbahn beschäftigt war, musste die Familie ihren Wohnsitz zunächst zur Bahnstation Gorrey (neben dem gleichnamigen Gut Gorrey) und 1938 schließlich in die Kreisstadt Stuhm verlegen.

Christel Domke arbeitete nach der Lehre zuletzt beim Wirtschaftsamt im Stuhmer Kreishaus bis zu ihrer Flucht Ende Januar 1945. Mit einem der letzten Züge gelangte sie nach Berlin, wo sich die Familie bei einer dort lebenden Schwester der Mutter wieder zusammenfand und erlebte dort das Kriegsende.

1947 heiratete sie den in den letzten Kriegstagen schwer verwundeten Werner Androck, mit dem sie drei Kinder hatte. Bis zum Eintritt in den Ruhestand 1984 arbeitete sie bei der Kasse des ev. Konsistoriums Berlin-Mitte.

Nach dem Mauerfall gehörte sie seit 1990 zu den treuen Lesern des Stuhmer Heimatbriefes. Ihre Erinnerungen an die eigene Kindheit und die Bräuche in der westpreußischen Heimat gab sie immer wieder gerne an ihre Kinder und Enkel weiter.

Wenngleich sie sich bis zu ihrem Tod hoher geistiger Frische erfreuen konnte, so litt sie in letzter Zeit doch unter den zunehmenden Beschwerden des Alters.

Am 15. April 2008 wurde sie auf dem Gethsemane-Friedhof in Berlin an der Seite ihres bereits vor 11 Jahren verstorbenen Ehemannes beigesetzt. Der Herr schenke ihr ewige Ruhe

zugesandt von Herrn Werner Wintraken (Verwandter) im Auftrag der Kinder

Clemens Lux verstarb 100-jährig



Nach einem erfüllten Leben verstarb im hohen Alter von 100 Jahren Clemens Lux am 7. Dezember 2007 in Lüneburg. Der Verstorbene wurde am 26. März 1907 im Schulhaus der katholischen Volksschule in Rehhof geboren, in der sein Vater Johannes Lux von 1903 bis 1945 Schulleiter war und als nebenberuflicher Standesbeamter auch die Geburt seines Sohnes Clemens amtlich beurkundete.

Clemens Lux war nach Schulbesuch in Rehhof (bei seinem Vater) und Marienwerder in den preußischen Polizeidienst eingetreten, lernte als Polizeibeamter in Elbing seine spätere Ehefrau Lotte kennen, mit der er 67 Jahre verheiratet war. Aus der Ehe gingen 4 Kinder hervor. Sie leben in Lüneburg bzw. Hannover, sind inzwischen auch schon pensioniert. Seit 2001 war Clemens Lux verwitwet. Als junger Polizist wurde Clemens Lux, wie es vielen anderen damals auch erging, ca. 1934 oder 1935 in den Militärdienst überführt, aus dem er am 31. August 1939 (!) als sog. „Zwölfender“ entlassen wurde und in Marienwerder in die Gehobene Verwaltungslaufbahn wechselte. Später wurde Clemens Lux in den Kriegsdienst eingezogen und in Russland mehrmals verwundet. Das Kriegsende erlebte er in einem Lazarett in Thüringen, seine Ehefrau und die 4 Kinder flohen im Januar 1945 aus Westpreußen über Danzig und Swinemünde vor der Roten Armee. Schon im Juli 1945 traf sich die Familie im Landkreis Lüneburg wieder. Clemens Lux bekam sofort eine Anstellung bei der Lüneburger Bezirksregierung, aus der er als Regierungsamtmann 1969 in Pension ging.

Er hatte noch einige Male die Heimat besucht, wobei ein Besuch Rehhofs mit der Kirche, in der sein Vater 40 Jahre ehrenamtlicher Organist war, nicht fehlte.

Seinen 100. Geburtstag konnte Clemens Lux mit seinen Kindern, Enkelkindern und Urenkeln, Nichten und Neffen in erfreulicher Frische feiern. Wenige Tage vor dem Weihnachtsfest ist Clemens Lux friedlich eingeschlafen.

M. Lux

Arthur Müller

Leben Werk Vermächtnis

Ein jüdisches Familienschicksal

Arthur Müller kam am 23. Oktober 1871 zur Welt. Er war der Sohn der Eheleute Cohn und sie gaben ihm den Namen „Aron“. Er hatte einen älteren Bruder Hermann und eine Schwester Elisabeth.

Sein Geburtsort heißt Stuhm. (heute polnisch Sztum) und befindet sich etwa zehn Kilometer südöstlich der alten Ritterordensstadt Marienburg. Stuhm liegt wie eine Halbinsel reizvoll zwischen zwei Seen, dem Barlewitzer See und dem Hintersee in wald- und wasserreicher Umgebung. Nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1885 zählte der 1.077 ha große Ort zusammen 1.028 Einwohner, davon 229 Protestanten, 777 Katholiken, 5 sonstige Christen und 17 Juden. Sie lebten in 123 Häusern, die öffentlichen Gebäude eingeschlossen. Trotz der bescheidenen Verhältnisse war Stuhm seit 1818 Kreisstadt. Im gesamten Kreise lebten seit 1855 konstant etwa 38.000 Menschen. Stuhm gehörte seit der Teilung Polens 1772 zur Provinz Westpreußen.

Der Anbau von Getreide, Kartoffeln und Zuckerrüben bildete den Haupterwerbszweig der Region, Industrie, Schiffbau und Handel bestimmten das territoriale Zentrum um Danzig. Im Vergleich zu Danzig und Marienburg war Stuhm während der Kindheit Arons ein eher bedeutungsloser Ort. Stuhm entwickelte sich erst in den Jahren 1911 bis 1915 von einem Landstädtchen zu einer freundlichen Kleinstadt. Aron erlebte in seiner Kindheit Stuhm und Umgebung noch ländlich. Der heranwachsende Knabe fand hier ideale Bedingungen zum Spielen, Schwimmen, Fischen und Herumtollen. Dennoch herrschte preußische Ordnung und Disziplin. Gemäß einer Polizeiverordnung von 1882 war das Auskippen von Schmutzeimern, Jauche und stinkenden Flüssigkeiten auf den Straßen und Rinnsteinen ebenso verboten wie das Waschen und Wäschespülen an öffentlichen Brunnen oder die Verunreinigung der Wasserschöpfstellen an den Seen. Alle Häuser waren zu nummerieren.

Dienstags und freitags fand in Stuhm um die evangelische Kirche herum der Wochenmarkt statt. Fielen diese Tage auf Feiertage wurde der Markt einen Tag vorher abgehalten. In den Sommermonaten begann das Markttreiben um 6 Uhr, im Frühling und Herbst eine und im Winter zwei Stunden später. Die Polizeiverordnung bestimmte unter § 3 die Angebote des Wochenmarktes: „ 1. Rohe Naturerzeugnisse mit Ausschluss des größeren Viehs, 2. Fabrikate, deren Ezeugung mit der

Land- und Forstwirtschaft, deren Garten- und Obstbau oder der Fischerei in unmittelbarer Verbindung stehen oder zu den Nebenbeschäftigungen der Landleute der Umgebung gehören oder durch Tagelöhnerarbeit bewirkt werden, mit Ausnahme der geistigen Getränke, 3. Frische Lebensmittel aller Art, 4. Trockene Mühlenfabrikate zum Genusse dienend, Brot, frisches, gesalzenes, gedorrtes und geräuchertes Fleisch. Außerdem werden zum Wochenmarkte zugelassen: Oelwaren, Leinwand, wollenes Band, wollene gestrickte Waren, gewöhnliche Seilerarbeiten, Klempnerwaren, gewöhnliches Steingut, Fayence und ähnliches Geschirr, sowie Konditor- und Pfefferkuchenwaren." Der Schweinemarkt wurde neben dem Schützenhaus abgehalten.

In diesem Umfeld lebte die Familie Cohn und erarbeitete ihren Lebensunterhalt. Die fünfköpfige Familie bestritt ihren Alltag in Eintracht mit zwei oder drei weiteren bekennenden jüdischen Familien und denen der anderen Konfessionen inmitten dieser ländlichen Idylle. In Stuhm gab es bis in die 30er Jahre eine Apotheke, deren Inhaber Cohn hieß. Möglich, dass Aron von dieser Apotheke abstammte. Da die Eltern das Geld für eine gymnasiale Ausbildung Arons und vielleicht auch seines Bruders aufbrachten, wird es ihnen wirtschaftlich recht gut gegangen sein. Offenbar betrieb Vater Cohn sein Geschäft über die Gemeindegrenzen hinaus.

Die Nähe zur freien Stadt Danzig mag die Bevölkerungsschicht, der die Familie angehörte, in politischer und geistig- kultureller Hinsicht geprägt haben. So ist wohl davon auszugehen, dass trotz des eher ländlichen Umfeldes Weltoffenheit und gewerbliche Regsamkeit die Geisteshaltung der Familie Cohn bestimmten. Dies wird auch daran sichtbar, dass Aron im Jahre 1885 eine Ausbildung am Gymnasium im niederschlesischen Schweidnitz antrat.



Vom Amtsgericht Stuhm in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts

In dem Beitrag zur Ordensburg in Stuhm (Ostpreußenblatt vom 29.09.2007) vermisste ich, dass die Ordensburg Sitz des Amtsgerichts war. Im Heimatbuch des Kreises Stuhm ist das Amtsgericht zwar erwähnt, aber weitere Ausführungen dazu gibt es nicht. Es war doch eine sehr wichtige Behörde in der Kreisstadt Stuhm. Ich komme auf das Thema, da mein Vater Wilhelm Brauer, geboren am 11. März 1893, von 1922 bis 1929 Büroleitender Beamter des Amtsgerichts Stuhm war. Diese Zeit habe ich beschrieben in meinem Buch „Lebensbilder der Vergangenheit“. Es ist die Geschichte der Familie meines Vaters.

Beim Amtsgericht Stuhm waren außer den Bereichen Strafprozesse und Zivilprozesse auch die Einrichtungen der Freiwilligen Gerichtsbarkeit vorhanden: das Grundbuchamt, das Vormundschaftsbüro und auch noch eine Kasse. Für den polnisch sprechenden Bevölkerungsanteil aus einigen Dörfern des Kreises war Justizinspektor Alfred Herrmann, der die polnische Sprache in Wort und Schrift beherrschte, offiziell als Dolmetscherinspektor bei Klientenbesuchen und in den Gerichtsverhandlungen tätig.

Nach Ende des Ersten Weltkrieges und Entlassung aus dem Militärdienst kehrte mein Vater in seinen Beruf als Justizbeamter zurück und wurde beim Amtsgericht Tiegenhof eingesetzt. Dort trifft im Juni 1920 die Abordnungsverfügung ein, dass mein Vater ab 1. Juli 1920 Urlaubsvertretungen beim Amtsgericht Stuhm zu übernehmen habe. Als er in Stuhm eintrifft und sich mit der neuen Behörde vertraut machen will, laufen die Vorbereitungen zur Abstimmung nach dem Versailler Vertrag. So muss er nun gleich bei der Abstimmung helfen.

Nach vier Wochen Urlaubsvertretung im Zivilprozessdienst folgen drei Wochen Grundbuchamt, dann vier Wochen Vormundschaftsbüro und zwei Wochen Kassendienst, bis alle Kollegen wieder aus ihrem Urlaub zurück sind. Von hier kommt mein Vater zur Justizhauptkasse beim Oberlandesgericht Marienwerder als „Hilfsarbeiter“, wie man außerplanmäßige Beamte damals zu bezeichnen pflegte. Am 1. Juli 1921 erhält mein Vater seine Lebenszeitanstellung.

Zum 1. Januar 1922 wird beim Amtsgericht Stuhm die Stelle des Büroleitenden Beamten ausgeschrieben. Mit dieser Stelle ist gleichzeitig die Kassenleitertätigkeit verbunden. Meinen Vater reizt diese Stellenausschreibung, da er das Gericht durch die Urlaubsvertretungen gut kennen

gelernt hat. So wird er zum 1. Januar 1922 an das Amtsgericht Stuhm berufen.

Am 17. Juli 1923 heiraten meine Eltern in Elbing. Sie verleben in den 20er Jahren in Stuhm eine glückliche Zeit. Sie wohnen zunächst in der Marienburger Straße, ziehen dann in die Thorner Straße um. Nachdem die Inflation am 1. Dezember 1923 beendet ist und die Rentenmark der deutschen Wirtschaft langsam wieder eine reelle Basis gibt, unternehmen meine Eltern Urlaubsreisen ins Reich und machen allein oder mit ihren Besuchern schöne Wanderungen von Stuhm in Richtung Neuhausenberg und zum Plattensee und sind zum Kaffeetrinken im „Lindenkrug“.

Als Justizwachtmeister im Amtsgericht ist zu dieser Zeit Herr Borowski tätig. Er besitzt ein Boot, mit dem er oft zum Fischen auf dem Stuhmer See unterwegs ist. Als er einmal meinen Vater zu einer Bootsfahrt einlädt, schlägt das Wetter plötzlich um. Bei dem schweren Gewitter ist das Boot nicht mehr zu halten, der Fischfang wird in den See zurückgegeben. Herr Borowski und mein Vater haben den Kahn verlassen und erreichen watend das rettende Ufer.

Als mein Vater eines Tages beim großen Hausputz hilft, klemmt er seinen rechten Mittelfinger in einer alten Kastenmatratze. Die Fingerkuppe hängt an einem Hautfetzen. Dr. Hoffmann, Chirurg und tüchtiger Chefarzt des Kreiskrankenhauses Stuhm, rettet mit ein paar Stichen den Finger. Anders verläuft es mit dem Kollegen meines Vaters, der sich an einem alten Aktenbock einen Holzsplitter in den Daumen gerissen hat. Der Hausarzt entfernt den Splitter und tut Jod drauf. Als der Kollege mit hohem Fieber zu Bett liegt, kommt seine Frau hilfeschend zu meinem Vater. Der veranlasst den sofortigen Transport ins Kreiskrankenhaus zu Dr. Hoffmann. Das geschieht mit einem Krankenkarren, der von zwei Männern gezogen bzw. geschoben wird. Dr. Hoffmann konnte den Patienten durch Amputation des Daumens retten. Antibiotika gab es damals noch nicht!

Trotz Einführung der Rentenmark bleibt die wirtschaftliche Lage im allgemeinen noch sehr schwierig. Holzdiebstähle in den Wäldern, Willerei, Diebstahl in privaten Baugeschäften und Sägewerken gehören zu den Zeitungsmeldungen und zum Terminkalender im Amtsgericht Stuhm. Eines Tages erscheinen während der Gerichtsverhandlung zwei junge Männer in Arbeitskleidung mit einer Leiter. Sie grüßen höflich und bitten, die Uhr über dem Richtertisch, ein offenbar wertvolles Stück, zur Reparatur abholen zu dürfen. Der Richter ist verärgert, unterbricht aber die Sitzung, da er weiß, dass Handwerkerstunden eine Menge Geld

kosten. Und dann bekommt er es mit seinem Büroleitenden Beamten zu tun! Aber musste der die Handwerker ausgerechnet zur Sitzungszeit bestellen? Als die Sitzungen beendet sind, erwischt der Richter meinen Vater auf dem Flur und spricht ihn auf die Uhrengeschichte an. Mein Vater wusste nicht, dass die Uhr defekt sein sollte und er hatte auch keine Handwerker bestellt. Die Uhr blieb verschwunden und das Amtsgericht stellte Strafantrag gegen Unbekannt!

Als meine Eltern im Sommer 1929 aus dem Urlaub nach Stuhm zurückkehren, erfahren sie, dass zwei Kollegen vom Oberlandesgericht Marienwerder plötzlich verstorben sind. So wird mein Vater im September 1929 vom Amtsgericht Stuhm zum Oberlandesgericht Marienwerder abgeordnet. Er glaubt zunächst, dass das eine vorübergehende Regelung ist. Das ist nicht der Fall. Mit Wirkung vom 1. Januar 1930 wird mein Vater zum Rechnungsrevisor befördert und an das Oberlandesgericht Marienwerder versetzt.

Kurz darauf ziehen meine Eltern von Stuhm nach Marienwerder um. Damit war ein Abschnitt im Berufsleben meines Vaters beendet.

Gisela Brauer

**Für die lieben Grüße und guten Wünsche zu unserem
80. Geburtstag
bedanken wir uns herzlich und wünschen Ihnen alles Gute.**



Walter und Klara Ott

Gedichte voller Humor

Günther Müller aus Rosche liebt das Schreiben

Rosche : Günther Müller aus Rosche hat Post aus Kaliniengrad, dem ehemaligen Königsberg , bekommen.

Nein, keine Post von irgendwem, sondern von Prof. Dr. Vera Sabotkina , der Prorektorin für Internationale Angelegenheiten der Russischen Staatlichen Immanuel - Kant - Universität.

Klingt wichtig und ist auch wichtig. In dem Brief schreibt die Professorin, daß Günther Müller zur Völkerverständigung beitrage.

Der Hintergrund ist schnell erzählt. Der Roscher hat nämlich seinen aktuellen Gedichtsband mit dem Titel „ Historik - Poesie - Lyrik „ an die Universität geschickt, wo dieser in den Bücherbestand aufgenommen wurde.

Der Band enthält rund 20 Gedichte, die überwiegend Erzählungen aus Ost- und Westpreußen in Gedichtform wiedergeben.

Günther Müller wagt in diesen Gedichten einen Blick zurück , erzählt zumeist in humorvoller Weise von den alltäglichen Dingen des Lebens. Von der Liebe zum Beispiel. Überhaupt spielt seine Familie eine große Rolle, so wie Enkeltochter Lara.

Aber auch von „ Feldmann dem Hütehund“, von „Stürmischen Herbstzeiten“ und vom „ Jahreswechsel 1941“ weiß Günther Müller in seinem Buch, das 44 Seiten umfaßt, zu berichten.

„ Historik - Poesie - Lyrik „ Günther Müller, Books on Demand 2008 .



Vor 60 Jahren starb Bischof Maximilian Kaller

In der Nachkriegsgeschichte der Stadt Königstein war es ein Ereignis von besonderer Bedeutung, als Bischof Maximilian Kaller vor nun sechzig Jahren am 7. Juli 1947 in Frankfurt am Main starb und drei Tage später in Königstein beigesetzt wurde.

Maximilian Kaller, am 10. Oktober 1880 im oberschlesischen Beuthen geboren, begann nach seinem Abitur im Jahre 1899 ein theologisches Studium in Breslau, wo er bereits 1903 zum Priester geweiht wurde. Nach seiner Zeit als Kaplan in Groß-Strehlitz kam der noch junge Geistliche 1905 als Missionspfarrer nach Bergen auf Rügen. Zwischen 1917 und 1926 wirkte er in der größten und schwierigsten Berliner Pfarrei St. Michael in Kreuzberg als Pfarrer. 1926 erfolgte die Berufung Maximilian Kallers zum Administrator der Apostolischen Administratur Tütz-Schneidemühl. Die Administratur umfasste seit 1920 die beim Deutschen Reich verbliebenen Teile der Bistümer Gnesen-Posen und Kulm.

Nach seiner Berufung und Weihe zum Bischof des katholischen Ermlandes im überwiegend protestantischen Ostpreußen trat Maximilian Kaller am 28. Oktober 1930 sein Pontifikat in Frauenburg, der alten Diözesanstadt am Frischen Haff, an. 1942 bot Bischof Kaller an, unter Aufgabe seines Bischofsamtes die Seelsorge im Konzentrationslager Theresienstadt zu übernehmen, doch ging der Berliner Nuntius Cesare Orsenigo auf dieses Angebot nicht ein. Als Kriegsfolge musste Bischof Kaller, vom polnischen Primas Kardinal Augustyn Hlond dazu gedrängt, am 16. August 1945 auf sein Bischofsamt verzichten. Er wurde zudem aus dem Ermland ausgewiesen. Kaller ließ sich als Vertriebener, ein Schicksal das er in dieser Zeit mit vielen Millionen entwurzelter und heimatloser Menschen teilen musste, in Frankfurt am Main nieder und hatte dort seinen Wohnsitz in der Pfarrei St. Bonifatius in Sachsenhausen.

Mit den über sechs Millionen deutschen Katholiken kamen nach Kriegsende aus den Vertreibungsgebieten auch weit über 3.000 Priester und Theologiestudenten. Die Nöte und Sorgen dieser Menschen vor Augen, ernannte Papst Pius XII. am 24. Juni 1946 Bischof Kaller zum päpstlichen Sonderbeauftragten für die heimatvertriebenen Deutschen. Dieses in dieser Zeit so eminent wichtige Amt als „Flüchtlingsbischof“ war es, das Maximilian Kaller nach Königstein führte. Gemeinsam mit Bischof Wilhelm Berning aus Osnabrück als Beauftragter für die Seelsorge der Auslandsdeutschen, Prälat Albert Büttner als Leiter der kirchlichen Hilfsstelle in Frankfurt und Professor Dr. Adolf Kindermann, dem späteren Weihbischof von Hildesheim, hat Kaller aktiv an der Gründung des Albertus-Magnus-Kollegs auf dem ehemaligen Kasernengelände mitgewirkt. Das Werk entwickelten sich bald mit einer Philosophisch-Theologischen-Hochschule und Priesterseminar, dem Hilfswerk Pater Werenfried van Straatens, dem Haus der Begegnung und vielen weiteren Einrichtungen zum „Vaterhaus der Vertriebenen“. Eine wichtige Stütze bei der Aufbauarbeit der ersten Jahre war der Apostolische Visitator der Vatikanmission für Deutschland, Alois Josef Muench, der in der Königsteiner Nachbarstadt Kronberg residierte.

Das Büro Maximilian Kallers in Königstein, der von Anfang an die Bewältigung des Vertriebenenschicksals im Geiste der Versöhnung mit unseren östlichen Nachbarn suchte, befand sich im ehemaligen Offiziershaus der Kaserne, dem heute der Abriss droht. Von den großen seelischen und physischen Strapazen gezeichnet und verbraucht, starb Maximilian Kaller am 7. Juli 1947 in Frankfurt nur wenige Tage nach der Rückkehr von einer Vertriebenenwallfahrt an Herzversagen. Der Päpstliche Delegat und spätere Nuntius in Bonn, Bischof Muench, viele deutsche Bischöfe, angeführt von Joseph Kardinal Frings aus Köln, und ein langer Trauerzug gaben ihm am 10. Juli in Königstein das letzte Geleit zur Bestattung auf dem alten Kirchhof von St. Marien.

Die Stadt Königstein würdigte Maximilian Kaller, als der Magistrat am 28. Mai 1956 beschloss, den oberen Teil des Dingweges in Bischof-Kaller-Straße umzubenennen. Bei einer Wallfahrt der Ermländer im westfälischen Werl wurde am 4. Mai 2003 in Anwesenheit von Erzbischof Joachim Kardinal Meisner aus Köln und Erzbischof Dr. Edmund Szyszczak aus Allenstein, der ehemaligen Wirkungsstätte Bischof Maximilian Kallers, das Seligsprechungsverfahren für diesen großen Menschen eingeleitet.

Zum 60. Todestag in diesem Jahr hatten das Stadtarchiv Königstein und die örtliche Kolpingfamilie in einer gemeinsame Ausstellung von Bildtafeln und Dokumenten der Zeitgeschichte in der Stadtbibliothek Maximilian Kallers gedacht. Pater Werner Brautz aus Wien, der derzeit an der Biographie Kallers schreibt, zelebrierte am 7. Juli in der katholischen Pfarrkirche St. Marien einen Gedenkgottesdienst. Das Pontifikalamt einen Tag später in der Kollegskirche Königsteins konzelebrierte Bischof Dr. Heinrich Mussinghoff von Aachen als stellvertretender Leiter der Deutschen Bischofskonferenz mit Monsignore Dr. Lothar Schlegel, dem Visitator für Priester und Gläubige aus dem Bistum Ermland, und dem Geistlichen Rat Berthold Grabs als Visitator der Prälatur Schneidemühl in Pommern. Nach einer feierlichen Vesper versammelten sich die ermländischen Gläubigen abschließend zum Gebet am Grab des Flüchtlingsbischofs, der bei seinem Wirken für die Menschen stets von seinem Wahlspruch "Caritas Christi urget me – Die Liebe Christi drängt mich" geleitet und in schwerer Zeit ge-tragen wurde.



Stuhmer Kindheit – reich an Spiel und Spaß

Es ist ganz natürlich, dass wir bei den Gedanken an unsere so schöne westpreußische Heimat, besonders natürlich an das Städtchen Stuhm, auch an die sorglose Kindheit erinnert werden. Welch ein Unterschied zwischen den Kinder- und Jugendjahren, die wir einst so unbeschwert genießen konnten – natürlich ohne uns nur einen Gedanken darüber zu machen, ob diese Kindheit ein Genuss war – und dem, was die Kinder heute erleben. Kinder von heute, das sind längst auch die Enkel der einst in Stuhm Herangewachsenen. Die wissen nichts mehr von Stuhm. Sie erleben die Welt in einer völlig anderen Umgebung, können zumeist das Leben auch unter völlig anderen Voraussetzungen genießen. Das sei ihnen natürlich von Herzen gegönnt. Ob sie uns einstige Stuhmer Kinder auch um die Jahre unserer Kindheit beneiden würden? Wohl kaum. Denn aus ihrer Sicht muss doch das Dasein der Vorkriegs-Generation eigentlich recht ärmlich gewesen sein.

Uns kam aber unser Dasein überhaupt nicht ärmlich vor. Im Gegenteil: Wir lebten sorglos und einigermaßen glücklich vor uns hin. Unvorstellbar, was heute der Jugend zur Unterhaltung dient. Unvorstellbar auch, was heute so an Spielzeug achtlos irgendwo liegen gelassen wird. In meiner heutigen Wohngegend des schönen niederbayerischen Marktfleckens Fürstenzell blicke ich immer wieder erstaunt auf knallbunte Plastiksachen wie Dreiräder, Sandschaufeln, Bälle und andere Spielsachen, die auf dem großen Spielplatz herumliegen. Vergessen oder weggeworfen, jedenfalls unbenutzt, weil es ja wohl morgen schon wieder weitere – eigentlich sehr langweilige – Dinge aus Plastik geben wird.

Was würden unsere Nachfahren von uns denken, könnten sie sehen, wie wir in den glücklichen Jahren in Stuhm mit einem Kullerreifen über die holperige Straße oder über den weniger holperigen Bürgersteig rannten. Was ein Kullerreifen ist, kann sich heute kein Kind mehr vorstellen. Die etwas feineren waren dünne Holzreifen mit einem Durchmesser von – heute nur geschätzten – 65 bis 70 Zentimetern. Manche von ihnen waren sogar mehrfarbig. Mit einem Stöckchen trieben wir unsere Kullerreifen neben uns her. Sie kullerten also. Und wir rannten mit. So waren wir immer wieder „im Trab“. Zugegeben: Es gab auch einige Kinder, denen die Eltern keinen Reifen spendierten. Die machten sich das beliebte Spielzeug eben selbst. Eigentlich haben wir Besitzer der hölzernen Reifen jene mit den selbstgemachten oft beneidet. Die hatten – vielleicht bei der Werkstatt von Böger – Felgen ausrangierter Fahrräder ergattert und sich für deren Antrieb aus stabilem Draht einen Schieber gebastelt. Mit dem konnten sie oft viel

schneller als wir mit den Holzdingern losrasen. Und was wir eigentlich noch bewunderten, war der scheppernde Lärm der „nackten“ und oft verbogenen Fahrradfelgen.

Übrigens ist auf einer alten Ansichtskarte von der Ostseite des Stuhmer Marktplatzes auch mein Elternhaus zu sehen. Zwischen Ladentür und Schaufenster sieht man deutlich, dass dort so ein Bündel Kullerreifen hängt und zum Kauf verlocken soll. Zu meiner großen Freude hat mir Hannelore Maertin – in Stuhm war sie noch die Hannelore Schmidt, deren Eltern am Markt ein bekanntes Fachgeschäft für Porzellan und andere Haushaltgeräte führten – eine Reproduktion dieser Ansichtskarte geschickt.

Mit so einfachen Dingen wie den Kullerreifen hatten wir nicht nur viel Spaß, wir waren auch in heftiger Bewegung, die der heutigen Generation meistens fehlt, weil man sich vor Spielkonsolen und pausenlos eingeschalteten Fernsehern eben nicht bewegt. Für Bewegung sorgte auch ein ganz simples Lauf-Spiel, das wir „Eck-um-Eck“ nannten. Jungen und Mädchen, damals eher Bengels und Marjellen genannt, die im Bereich des Marktplatzes wohnten, trafen sich gern am Eingang der evangelischen Kirche. Eine Mitspielerin oder ein Mitspieler musste sich an der entgegengesetzten Seite der Kirche, bei der Sakristei also, aufstellen. Dann schrieten alle „Eck um Eck“, und der Mitspieler rannte von der Sakristei-Seite ganz nach Belieben rechts oder links zur Gruppe auf der anderen Seite, die davon stob, um die Sakristei-Seite zu erreichen. Wer vom heran rennenden Mitspieler noch erblickt wurde, musste dann dessen Platz einnehmen. Harmlos, nicht wahr? Aber bei dem Krach, den wir dabei vollführten und bei der Rennerei war das doch ein großartiger Spaß.

Etwas ruhiger ging es bei dem vor allem von den Jungens geliebten Spiel mit den Murmeln zu. Murmeln konnte man natürlich kaufen. Wenn mich nicht alles täuscht, bekam man für fünf Pfennige schon zehn oder gar zwanzig der kleinen bunten Tonkugeln. Schöner war es jedoch, den Mitspielern einige davon abzugewinnen. Mit gebogenem Zeigefinger wurden die Murmeln in ein gebuddeltes Loch im lockeren Boden gezielt. Dabei konnte man eben weitere gewinnen oder eigene verlieren. Sehr spannend und ebenso harmlos wie alle unsere damaligen Spiele, die uns begeisterten. Ob man damit heute die lieben Kleinen noch erfreuen könnte?

Martin Teschendorff - Stuhm

Ein Wiedersehen nach 63 Jahren.

Es war mehr ein Zufall, dass ich bei einem Heimattreffen über die englischen Kriegsgefangenen, die 1944 auf dem Hof meiner Eltern die Ernte einbringen mussten, zu sprechen kam. Ein Engländer blieb dabei immer in meinem Gedächtnis. Es war Ernie. Er brachte mir die ersten englischen Worte bei und war immer zu kleinen Scherzen aufgelegt. Aus Gesprächen mit meiner Mutter wusste ich, dass er Gärtner war und aus Südengland stammte. Von meinem Bruder erfuhr ich, dass es sich um Ramsgate handelte. Auf dem Heimattreffen erfuhr ich von einer Frau, die damals als junges Mädchen mit Ernie etwas befreundet war, dass sein Nachname Ovenden sei. So wusste ich nun den vollen Namen und den Ort. Über einen englischen Kollegen bekam ich zum Jahreswechsel nicht nur die genaue Adresse, sondern auch die Mitteilung, dass er noch lebt.

Meine innere Spannung wuchs mehr und mehr. Es begann ein Briefwechsel. Nicht mit Ernest, sondern mit seiner Nichte Lynda. Sie schrieb mir, dass ihr Onkel Ernest sich mit 86 Jahren zur Ruhe gesetzt hat, aber nach wie vor 2 Tage in der Woche in ihrer von ihm geerbten Gärtnerei arbeitet. Er ist inzwischen 90 Jahre alt. Aber er sei physisch und mental topfit. Nach meinem Hinweis, dass ich ihn gerne wieder sehen möchte, kam prompt eine Einladung.

So machte ich mich mit vielen Bildern auf den Weg nach Ramsgate an der südöstlichen Küste von England. Das Wiedersehen mit Ernest war sehr herzlich und angenehm. Ich erfuhr, dass er als einer der ersten englischen Kriegsgefangenen bereits im August 1941 zu uns gekommen war. Zu der Zeit war ich drei Jahre alt und kann mich an nichts erinnern. Aber er blieb bei uns bis Anfang Januar 1945, und an das Jahr 44 kann ich mich sehr gut erinnern.

Meine Eltern hatten einen 300 Morgen großen Hof. 13 Engländer waren ständig bei uns. So erinnere ich mich an eine Diskussion der Engländer mit meinem Vater während der Zuckerrübenenernte. Die Engländer wollten meinen Vater überreden, die Ernte einzustellen, weil das alles Stalin

bekommen würde. Vater war sehr ärgerlich und behauptete, dass Stalin nie bis nach Ostpreußen kommen würde.

Über meinen Vater äußerte er sich sehr positiv. „Er gab uns klare Arbeitsaufgaben, die wir mühelos schaffen konnten. Er war immer sehr ruhig und sprach nur kurz mit uns. Wir bekamen genügend zu essen, mussten uns aber notgedrungen an das schwarze Brot gewöhnen.“

Die Engländer bekamen über das schwedische Rote Kreuz von Zeit zu Zeit Pakete aus ihrer Heimat. So wanderten Schokolade und andere Süßigkeiten auf dem heimlichen Tauschwege auf meinen bunten Weihnachtsteller. Die Engländer waren schließlich mehr an frischen Eiern und Speck - auf einem großen Bauernhof auch in Kriegszeiten reichlich vorhanden - interessiert.

Die Engländer bekamen zwar keine Nachrichten aus der Heimat, aber über polnische Arbeiter waren sie über den Kriegsverlauf stets gut informiert.

Es folgten lange Gespräche über die Flucht bzw. über die Befreiung der Engländer. Anfang Januar wurden sie in Fußmärschen und unzureichender Kleidung bei Schneetreiben und 20 Grad Frost nach Westen getrieben. Die Verpflegung war sehr dürftig. Einigen gelang dabei die Flucht. Deshalb sollten alle erschossen werden. Ernest sagte, dass die MGs bereits aufgebaut waren. Er konnte inzwischen etwas Deutsch sprechen und machte der kleinen Wachmannschaft klar, dass sie eben nicht alle erschießen könnten, und die, die auf der Flucht waren, würden später alles berichten können. Er konnte die Wachen überzeugen, dass es auch für sie vorteilhafter wäre, mit den restlichen Gefangenen den Marsch in den Westen fortzusetzen. Schließlich war er erfolgreich. Die Fußmärsche endeten Anfang April nach ca. 450 km bei Schwerin, wo sie von amerikanischen Truppen befreit wurden und dann über Hamburg in die Heimat gebracht wurden.

Ernest berichtete, dass sie jederzeit hätten fliehen können. Aber sie sahen darin keinen Vorteil. Zum einen wurden sie für Kriegszeiten gut behandelt und litten keine Not. Der Weg von Ostpreußen in den Westen erschien ihnen unendlich weit und gefährvoll. Der Weg nach Osten zu den verbündeten

sowjetischen Truppen erschien ihnen noch gefährlicher und unsicherer. So blieben sie, wo sie waren und arrangierten sich mit den gegebenen Verhältnissen.

Ernest war insgesamt dreieinhalb Jahre auf unserem Hof. Auf Bildern, die ich in den 80er und 90er Jahren gemacht hatte, erkannte er jeden alten Baum und jede Ecke wieder und erzählte kleine Geschichten. Er sagte, dass der offizielle Kontakt mit den Deutschen verboten war. Aber heimlich war viel möglich. So hatte er auch eine deutsche Freundin.

Das Ende des Krieges war für Ernest nicht so erfreulich. Als er 1945 heimkehrte, musste er feststellen, dass seine Frau zusammen mit seiner kleinen Tochter einen amerikanischen Soldaten kennen gelernt hatte und mit ihm in die USA gegangen war. Das war anfangs sehr bitter für ihn. Er konzentrierte sich völlig auf den Aufbau seiner Gärtnerei, die er schließlich erst 1994 an seine Nichte Lynda, bei der er auch jetzt noch wohnt und die ihn liebevoll versorgt, übertrug.

Manfred Neumann



Die Eisenbahnlinie Riesenburger > Miswalde,
 daran gelegen unsere **Eisenbahnstation (Bahnhof):**

Groß-Teschendorf , Kreis Stuhm,
 Reg.Bez. Westpreußen
 in Ostpreußen.



*Eine Ansichtskarte (Reproduktion) mit Motiven aus der Gemeinde
 Teschendorf um 1935 - 1940.*

Rechts oben: Der Bahnhof in Groß-Teschendorf.

*Die Originalkarte habe ich im November 2004 von Frau Ingeborg Keller
 geb. Siegner als Geschenk erhalten. Sie wurde im Gasthaus und
 Kolonialwarengeschäft Friedrich Siegner verkauft.*

(Original: H.-J. Kunz / 2004)

Das Feuerlösch- und Wehrwesen in der Gemeinde Teschendorf, Krs. Stuhm.

Eine versuchte Darstellung > > > die Entwicklung bis Januar 1945:

Die Aussagen bezüglich der Ausstattung unserer obigen Feuerwehr bis zum Zeitpunkt unserer Flucht habe ich auszugsweise dem Buch "Der Kreis Stuhm", Absatz K. - Seite 312, Bremervörde 1975, wie folgt entnommen:

" Übersicht über den Stand des Feuerlösch- und Wehrwesens im Kreise Stuhm bis Januar 1945 (unsere Flucht):

Wehren wurden unterhalten in den Städten bzw. Gemeinden: Stuhm, Christburg, Altmark, Baumgarth, Bönhof, Braunsvalde, Dt. Damerau, Honigfelde, Lichtfelde, Neudorf, Neumark, Nikolaiken, Posilge, Rehlf, Schroop, Tiefensee, Teschendorf, Trankwitz und Weißenberg. "

Die Wehr unserer Gemeinde Teschendorf, zu der die Dörfer Groß- und Ober-Teschendorf, Klein-Teschendorf und Linken gehörten, war wie folgt ausgestattet:

ein Löschhalbzug, eine Motorspritze und Handdruckspritze, zwei Rauchschutzmasken, ein Gerätehaus, - unser so genanntes "Spritzenhaus".

Ähnlich waren die Wehren unseres Kreises ausgestattet.

Außerdem besaßen die Wehren in den Städten Stuhm und Christburg Schiebeleitern und Rettungsschlitten, Rettungstücher bzw. -schläuche.

Berichte von Zeitzeugen . . .

In der Folge stütze ich mich jetzt auf die Aussagen von einigen mir bekannten noch lebenden Zeitzeugen: Kurt Noetzel (geb. 1930 - Ober-Teschendorf) und Herbert Strömer (geb. 1926 - Klein-Teschendorf).

Angabegemäß handelte es sich der Struktur nach um eine freiwillige Feuerwehr. Der von Pferden gezogene Löschhalbzug war in all' den Jahren bis zur Flucht im Januar 1945 in unserem "Spritzenhaus" in Ober-Teschendorf untergestellt; gelegen neben der im Jahre 1939 aufgelösten Molkerei schräg gegenüber der

Gastwirtschaft Friedrich Siegener.

Siehe hierzu auch den im Oktober 1997 für den "Stuhmer Heimatbrief" erstellten Dorfplan zur Gemeinde Teschendorf nach dem Stand: 1. Januar 1945.

Unser ehemaliges "Spritzenhaus" stand noch in 1998, - allerdings war schon ein hälftiger Abbruch erfolgt. Das Restgebäude verfällt nach und nach.

Weitere Aussagen im Kurzraster:

> zu den Vorstehern der Feuerwehr . . .

Die Namen sind heute nach über sechs Jahrzehnten nicht mehr bekannt. Nahezu alle wehrfähigen Männer waren damals im Kriegseinsatz.

> zur Auslösung des Feueralarms . . .

Sirenenanlagen waren nicht installiert.

In jedem Gemeindebereich (also in Groß-, Ober- und Klein-Teschendorf und Linken) wurde Alarm per Feuerhorn (mundgeblasen) von fest bestimmten Einwohnern gegeben, z. B. in meinem Heimatdorf Klein-Teschendorf durch Albert Strömer, auch dokumentiert durch eine vorliegende Fotoaufnahme.

> zu den Feuerwehrrübungen . . .

Diese wurden gemäß Zeitzeugenaussagen abgehalten.

Wie oft? - keine Aussagen möglich.

> zu den Feuerlöschteichen . . .

Es handelte sich überwiegend um vorhandene Naturteiche, z. B. in Klein-Teschendorf auf unserem Hofgrundstück (Kunz) und auch vorhanden in den Bereichen der Höfe der Bauern Krupp und Siegener.

In Ober- und Groß-Teschendorf waren jeweils Teiche im nahen Bereich der Gutsgebäude Zeppke und Randolf vorhanden.

In Linken befand sich ein Natur-Wassergraben im Bereich des Gutes Hoffmann.

Das Feuerlösch- und Wehrwesen in der Gemeinde Teschendorf im Kreis Stuhm, Reg. Bez. Westpreußen in Ostpreußen



Albert Strömer in Feuerwehruniform mit dem Feuerhorn

Aufnahme um 1930/1932 vor seinem Haus in Klein-Teschendorf;
er war in diesem Dorf zuständig für den eventuellen Feuealarm.

Lebensdaten: geboren am 27.8.1892 in Tiefensee, Krs. Stuhm,
gestorben am 5.12.1960 in Wildeshausen,

(Archiv: H.-J. Kunz - März 2004, Original: Herbert Strömer)

Das Feuerlösch- und Wehrwesen in der Gemeinde Teschendorf im Kreis Stuhm, Reg. Bez. Westpreußen in Ostpreußen



Der Feuerlöschzug >Teschendorf< um 1930 / 1932

Obere Reihe (von links nach rechts):

Namen sind den noch lebenden Zeitzeugen nicht bekannt.

Mittlere Reihe:

Albert Lewandowski, ?, Otto Noetzel

Untere Reihe (stehend):

?, ?, dritter von links: Albert Strömer, dann Albert Krupp, ?, ?,
ganz rechts: Bahnhofsvorsteher Ziesmann mit Säbel, demnach Vorsteher/Brandmeister

(Archiv: H.-J. Kunz - März 2004, Original: Herbert Strömer)

> zu den erwähnenswerten Bränden (1933 - 1945) . . .

Diese wurden in der Schulchronik der Gemeinde Teschendorf (geführt von 1933 bis zum 5. August 1945) exakt für die Nachwelt dokumentiert zunächst von dem Lehrer Albert Drews und dann anschließend von meiner Lehrerin Gertraut Mundt. Ich wurde im Herbst 1944 in der Schule Groß-Teschendorf eingeschult.

Aus den Aufzeichnungen zitiere ich wortgetreu wie folgt:

" 1938 - Feuer in Ober-Teschendorf: Am 24. November war im Wohnhause des Landwirts Zeppke ein Schadenfeuer. Um 20 Uhr wurde es bemerkt. Die Ursache soll die Überheizung des Ofens durch den Kraftwagenführer in seinem Zimmer gewesen sein. Die Westhälfte des Hauses brannte innen größtenteils aus. Die Teschendorfer Motorspritze, die schleunigst herbeigerufenen Feuerwehren von Niklaskirchen und Riesenkirch (Anm.: diese aus dem Nachbarkreis Rosenberg), beide mit Motorspritzen, und die Feuerwehr von Tiefensee mit einer Druckspritze konnten in drei Stunden das Feuer löschen.

Teschendorf, den 31. März 1939,

gez. Drews, Lehrer . "

" 1942 - : Im März brannte die Scheune des Landwirts Zeppke völlig nieder. Ein Teil der landwirtschaftlichen Maschinen wurde bei diesem Brand vernichtet, der wahrscheinlich durch Unvorsichtigkeit der Kriegsgefangenen (Engländer) entstanden ist.

Teschendorf, den 27. August 1942

gez. Gertraut Mundt. "

" 1944 - : Nach einem kalten, regenreichen Frühjahr brachte der Sommer zahlreiche schwere Gewitter. Am 30. Mai traf ein Blitzschlag die große, massive Hofscheune des Landwirts Randolf. Neben wertvollen Maschinen verbrannten über 300 Schafe.

" 1944 - : Am 10. Juli fuhr ein so genannter kalter Schlag in den Nordgiebel des Wirtschaftsgebäudes auf dem Schulgehöft. Dabei wurden 2 Sparren und zahlreiche Dachziegel zerschlagen. Außerdem entstanden Schäden an der Lichtleitung.

Teschendorf, den 5. August 1944

gez. Gertraut Mundt. "

Die dargestellten Zeitabläufe für die Aufzeichnungen in der Schulchronik Teschendorf waren ab dem Jahr 1941 immer die jeweiligen Schuljahre, also jeweils vom Herbst eines Jahres bis zum Sommer des Folgejahres / Beginn der Sommerferien. Die Aufzeichnungen enden dann auch mit dem 5. August 1944.

**Am 22. Januar 1945 begann unsere Flucht ins
Ungewisse; gleichzeitig endete damit auch das
Feuerlösch- und Wehrwesen in unserer Gemeinde
Teschendorf und überhaupt im Kreis Stuhm.**

> > > und jetzt ein großer Sprung über Jahrzehnte, exakt eine pauschale Aussage im April 2003 durch Zeitzeugen anlässlich meines siebentägigen Aufenthaltes / Besuches in Cieszymowo, unser ehemaliges Groß- und Ober-Teschendorf:

Eine freiwillige Feuerwehr wurde irgendwann (?) im Dorf nach 1945 neu installiert. Sie wurde dann aber vor Jahren ersatzlos aufgelöst. Zuständig ist seit daher die Feuerwehr in Stuhm, die im Bedarfsfall angefordert werden muß. Im Dorf darf es also " nicht brennen ". Allerdings sind die ursprünglichen Ortsbereiche nach 1945 in ihren Gebäude - Altsubstanzen nach und nach durch Verfall und dann Abbruch ausgedünnt und nicht wieder aufgebaut worden.

Aufgezeichnet - "Gegen das Vergessen" - im März 2008

Heinz-Joachim Kunz, geb. 1938, Klein-Teschendorf,

**Liebe Stuhmer,
denkt daran: Der Heimatbrief lebt nur
von Eurer Mitarbeit und Euern Spenden**

Heimatkreistreffen 2009 in der Heimat

Der Heimatkreis Stuhm lädt hiermit herzlich zum Heimatkreistreffen in unsere Heimat- und Kreisstadt Stuhm ein. Mit diesem Treffen wollen wir die Verbundenheit mit unseren Landsleuten in der alten Heimat zum Ausdruck bringen. Gemeinsam mit unserem Patenkreis Rotenburg (Wümme) werden wir die guten partnerschaftlichen Verbindungen zu den jetzigen Bewohnern durch diese Veranstaltung stärken.

Das Treffen findet vom 28. – 31. Mai 2009 statt.

Vorläufiges Programm:

Freitag, 29. Mai 2009	Ankunft der Teilnehmer in Marienburg
Samstag, 30. Mai	17.00 Uhr Kranzniederlegung an den Gedenksteinen auf den alten Friedhöfen
	18.00 Uhr ökumenischer Gottesdienst in der evang. Kirche in Stuhm
	20.00 Uhr Begrüßungsabend mit Hauptversammlung
Sonntag, 31. Mai	11.00 Uhr Feierstunde
	13.00 Uhr Mittagessen
	17.00 Uhr Abfahrt zur Försterei Ostrow-Lewark

Zu diesem Treffen werden 2 Busfahrten organisiert. Das Fahrtprogramm finden Sie auf der nächsten Seite. Sie können aber auch eigenständig per Flugzeug, Bahn oder PKW anreisen. Die Busfahrten sind jedoch empfehlenswert. Für die Übernachtungen ist wieder das Hotel Zamek in Marienburg vorgesehen.

Anmeldungen – telefonisch (02102/50636) oder schriftlich – werden schon jetzt vorgemerkt.

Mit heimatlichen Grüßen
Ihr Heimatkreisvertreter

Programm

zu den Busgemeinschaftsfahrten aus Anlaß des Heimatkreistreffens
in Stuhm vom 28. Mai – 7. Juni 2009

Es werden 2 Busreisen organisiert.

Busfahrt aus dem nordwestlichen Raum:

Abfahrt am 28. Mai 2009 um 7.00 Uhr ab Düsseldorf, Hauptbahnhof;
11.00 Uhr Zustieg in Hannover; Übernachtung in Stettin; 29. Mai 09
abends Ankunft in Marienburg im Hotel Zamek;

Rückfahrt am 06. Juni 09 morgens; Übernachtung in Potsdam;
Weiterfahrt am 07. Juni 09 über Hannover nach Düsseldorf; Ankunft
ca. 21.00 Uhr;

Weitere Auskünfte und Anmeldungen bitte schon jetzt an den Leiter
der Fahrt Herrn Alfons Targan, Herderstr. 2, 40882 Ratingen,
Telefon
und Fax 02102/50636 richten.

Busfahrt aus dem südlichen Raum:

Abfahrt am 28. Mai 2009 morgens ab Fürstenzell; Weiterfahrt
mit Zustiegmöglichkeiten in Regensburg – Hof – Chemnitz –
Dresden - Berliner Ring; Übernachtung in Stettin;

29. Mai 09 abends Ankunft in Marienburg im Hotel Zamek;
Rückfahrt am 06. Juni 09 morgens; Übernachtung in Potsdam;
Weiterfahrt am 07. Juni 09 über Berliner Ring – Dresden –
Chemnitz – Hof – Regensburg nach Fürstenzell; Ankunft ca. 21.00
Uhr;

Weitere Auskünfte und Anmeldungen bitte schon jetzt an den Leiter
der Fahrt Herrn Martin Teschendorff, Ringstr. 7, 94081 Fürstenzell,
Telefon 08502/3593, Fax 08502/781 richten.

Ausflugsprogramm vom 01. – 05. Juni 2009

Montag, 01.06.09 Kreisrundfahrt mit Besichtigung des ehem. Gutes van
Riesen in Georgensdorf; Dienstag 02.06.09 Fahrt nach Danzig;
Mittwoch, 03.06.09 Tag zur freien Verfügung; Busruhetag; 04.06.09
Fahrt nach Marienwerder; 05.06.09 Fahrt über die Rollberge; 06.06.09
Rückfahrt.

Schüler praktizieren Völkerverständigung

Besuch im Bachmann-Museum:

HRS Ritterhude sucht Partnerschaft mit polnischen Schülern

Fünf Jungen und zwei Mädchen einer Arbeitsgemeinschaft der 7. Klasse in der Haupt- und Realschule Ritterhude (HRS) besuchten am vergangenen Donnerstag das Stuhmer Heimatmuseum in der Ostestadt. Sie erkunden derzeit unter Anleitung ihres Rektors und Lehrers Ralf Willert unterschiedliche Möglichkeiten, eine Partnerschaft zu Schülerinnen und Schülern in der ehemals westpreußischen und heute polnischen Stadt Stuhm aufzubauen. Begrüßt wurden die jungen Leute vom Stuhmer Heimatkreisvertreter Alfons Targan.

„Für unser Vorhaben ist die Existenz des Stuhmer Heimatmuseums in Bremervörde geradezu ein Idealzustand“, sagte Ralf Willert nach einer allgemeinen Einführung in die Geschichte des ehemaligen Kreises Stuhm in Westpreußen. Im Augenblick sondieren die Schülerinnen und Schüler unterschiedliche Möglichkeiten, Kontakte zu Gleichaltrigen in einer vergleichbaren Schule im heute polnischen Sztum (Stuhm) aufzunehmen.

Begrüßt wurde die kleine Delegation aus Ritterhude auch von Manfred Neumann. Der Museumsbetreuer und Pädagoge erläuterte die zwar vielen, aber dennoch irgendwie „untypisch“ gestalteten Exponate im Museum im Bremervörder Vorwerk. „Wir ehemaligen Stuhmer, die unsere Heimat 1945 fluchtartig verlassen mussten, hatten nur noch Zeit, das Allernotwendigste auf der Flucht mitzunehmen“, schilderte Manfred Neumann den gespannt lauschenden Mädchen und Jungen.

An Dinge, mit denen man ein Museum normalerweise ausstatte, habe man damals überhaupt nicht denken können, sagte Neumann. „Wir sind praktisch vom Kaffeetisch aufgesprungen und westwärts geflüchtet“, erläuterte der Lehrer und Museumsbetreuer. Erst später hätten seine früheren Landsleute, die inzwischen verstreut in ganz Deutschland lebten, unter großen Mühen und mit viel Ehrgeiz dem Museum etliche in letzter Minute gerettete Exponate überlassen und es so gut wie möglich eingerichtet.

Alfons Targan wies auf die sprichwörtliche Gastfreundschaft der Polen hin. Der Stuhmer Heimatkreisvertreter bezeichnete aus eigener Erfahrung erste Kontaktabstimmungen mit den Polen als manchmal etwas schwierig. Habe man sich jedoch erst einmal sozusagen „auf Tuchfühlung“ beschnuppert, seien echte Freundschaften und viele gemeinsame Unternehmungen mit den östlichen Nachbarn sehr wahrscheinlich.

Die Schüler aus Ritterhude nahmen jedenfalls viele Eindrücke mit auf den Weg, auf dem sie gemeinsam mit ihrer Klasse möglichst rasch einen ersten Kontakt zu polnischen Mädchen und Jungen knüpfen wollen.

Das passt zu dem, was Vizelandrat Reinhard Brünjes auf dem vorletzten Treffen des Stuhmer Heimatkreises in Bremervörde sagte. Er forderte vor allem vor dem Hintergrund einer fortschreitenden Globalisierung die Pflege von Freundschaften und Gemeinsamkeiten. Hätten uns früher auch Grenzen getrennt: Heute müssten wir gemeinsam an dem vereinten Europa arbeiten, hatte Brünjes während eines Festaktes im September 2005 im Bremervörder Kreishaus gesagt.



Der Stuhmer Museumsbetreuer und Pädagoge Manfred Neumann erläutert den jungen Gästen aus Ritterhude Wissenswertes über den ehemals westpreußischen Heimatkreis. Auch Rektor Ralf Willert (rechts Mitte) und Heimatkreisvertreter Alfons Targan (vorn rechts) hören gebannt zu.
Foto: Zimmering

**Wenn Sie einen Haushalt auflösen, denken Sie bitte
daran, wir benötigen alles für unser Museum,
was an unsere verlorene Heimat erinnert**

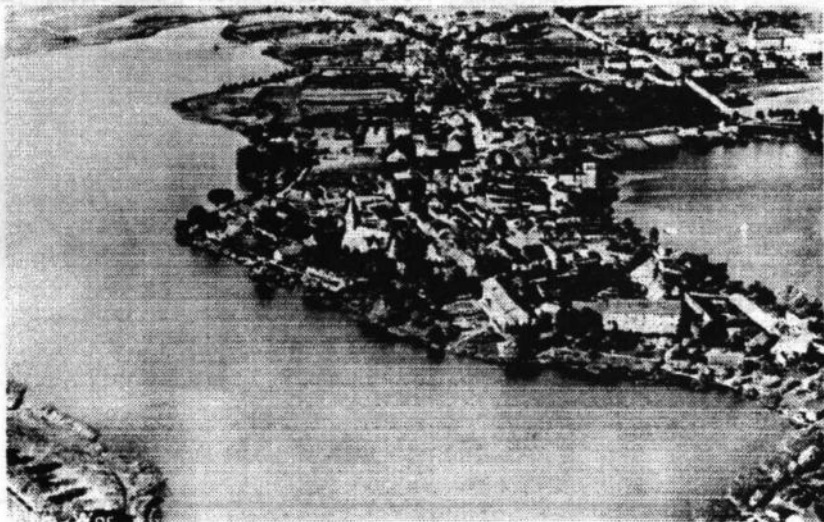
Unser Weihnachtsrätsel

Das Weihnachtsrätsel war doch schwieriger als wir vermutet hatten. Nur ein Drittel der eingegangenen Post enthielt die richtige Antwort, nämlich 28 Kirchen. Als Gewinner wurde Erna Thacz aus Prenzlau (früher Baumgarth) ausgelost. Aus allen Einsendern geht der Trostpreis an S. Wiesbaum aus Bremen. Herzlichen Glückwunsch!

Nun zu unserem neuen Rätsel! Sommerzeit ist Badezeit. Die meisten Seen gab es weiter östlich in Masuren. Doch auch in unserer Heimat luden schöne Seen zum Bade oder zur Kahnfahrt ein. Im Bildband „Heimat zwischen Weichsel, Nogat und Sorge“ sind auch Seen unseres Heimatkreises abgebildet. Die Frage lautet:

Wieviel Seen sind abgebildet?

Die Antwort erwartet Manfred Neumann, Alte Poststr. 43 in 31008 Elze. Einsendeschluß ist der 30. September 2008



Stuhm zwischen Hintersee und Barlewitzer See

Spendendank

Liebe Landsleute !

Wir erheben keine Beiträge, haben keine gewerblichen Einkünfte, alle unsere eigenen Arbeiten werden ehrenamtlich ausgeführt. Die Fortführung unserer Heimatkreisarbeit ist nur durch Ihre Spendenbereitschaft möglich !

Wir Stuhmer wollen weiterhin treu zu unserer Heimat stehen, den Heimatbrief aufrecht erhalten und auch die Gruppen in der deutschen Minderheit unterstützen können.

Unser Dank gilt allen bisherigen Spendern verbunden mit der Bitte, dass Sie auch künftig zu unseren treuen Spendern gehören mögen ! Wie in den Vorjahren sind alle bisher nicht genannten Spender aus den letzten beiden Jahren, d.h. 2006 und 2007 nach Gemeinden unterteilt auf den folgenden Seiten aufgeführt. Sollte Ihr Name nicht dabei sein, obwohl Sie eine Spende überwiesen haben, teilen Sie es mir bitte mit. Als Ihr neuer Schatzmeister werde ich mich bemühen, die Angelegenheit zu klären.

**mit herzlichen Grüßen
Ihr Bernhard Kolb**

Schatzmeister

**Unter den Eichen 2
65195 Wiesbaden
Telefon und Fax 0611-51185
e-Mail bernhard_a_kolb@web.de**



**Wir danken allen Spendern, die durch ihren
Beitrag unsere Arbeit unterstützt haben.**

Altmark:

Brünnert, Jutta
geb. Kikut
Dubberke, Helga
geb. Krupinski
Gleick, Hedwig
geb. Hintzke
Jablonski, Lydia
geb. Stachowiak
Kircher, Hedwig
geb. Woelk
Kupper, Margarete
geb. Krause
Lüttke, Lydia
geb. Koschmieder
Mroz, Adalbert
Neubohn, Bruno
Przybysz, Hans
Seidel, Helmut und
Renate
Seidel, Ingrid
geb. Büttner
Wien, Hans-Günter

Ankernitt:

Ahrens, Christel
geb. Kopanski
Görgens, Karin
geb. Patschke
Graf, Joachim
Hohenfeld, Siegfried
Kohn, Helga
geb. Hohenfeld
Lange, Hans-Martin
Manthey, Edith
geb. Neumann
Sakschewski, Otto
Schmidt, Johann
Strunzen, Ruth

Baalau:

Engelken, Lisbeth
geb. Drozella
Gumowski, Ruth
geb. Szirowski
Kothe, Franz

Baumgarth:

Bertuleit, Renate
geb. Gollschewski
Bonhagen-Grollmisch,
Eva geb. Neumann
Gabriel, Arno
Grunwald, Willi und
Annemarie geb. Kropp
Hildebrandt, Martin
Krause, Christian
Lesser, Ursula
geb. Santowski
Mischnick, Luise
Mull, Marta

Narzynski, Paul und
Ursula geb. Merbach
Preuß, Dieter
Sdunkowski, Gerhard
Steiner, Erika
geb. Lange
Tkacz, Erna
geb. Fuchs

Blonaken:

Böhl, Charlotte

Bönhof:

Krahl, Margot
geb. Radtke
Pahl, Franz
Scarbarth, Ingrid geb.
Quiring-Reikowski
Tannhäuser, Hannelore
geb. Jeske

Braunsvalde:

Beyer, Heinz
Dalig, Harry
Dümmler, Günter
Dümmeler, Horst
Olschewski, Anna
geb. Raabe
Schröder, Ingrid
geb. Gollnik
Steinberg, Franz
Steinberg, Hans
Toelk, Erna
geb. Marohn

Bruch:

Abraham, Detlev
Neufeldt, Gerhard
Neufeldt, Lothar
Neufeldt, Renate
geb. Rusche
Wischniewski, Helmut

Budisch:

Dickow, Dr. Helga
Dickow, Hertha
geb. Tetzlaff
Lewandowski, Oskar u.
Waltraut geb. Himmert
Pakalski, Margarete
geb. Chevalier
Pansegrau, Klaus
und Brigitte
geb. Seifert
Reeber, Gertrud
geb. Lewandowski
Schultz, Werner und
Ilse geb. Tetzlaff
Tetzlaff, Reinhard
Tetzlaff, Renate
geb. Klein

Deutsch-Damerau:

Flathmann, Gertrud
geb. Sander
Goga, Bernhard und
Hanne geb. Heimes
Klein, Ursula
geb. Wrobbel
Laskewitz, Walter
und Beate
Menard, Leo
Mey, Dorothea
geb. Napromski
Müller, Marianne
geb. Buchholz
Patzner, Günther und
Hedwig geb. Woelk
Vast, Hans-Hermann
und Annaliese
geb. Wiesner
Wiesner, Franz

Dietrichsdorf:

Kukwa, Bernd
Olscher, Erich
Sickart, Bruno

Georgensdorf:

Semmelroth, Gisela
geb. Thiel

Großwaplitz:

Fleig, Renate
geb. Katschinski
Neubohn, Heinrich
Scheer, Paul
Suhl, Adelheid
geb. Jonescheit
Wehrhahn, Ursula
geb. Lenz
Wienmeister, Hartmut

Grünhagen:

Bösche, Angela
geb. Stobbe
Kiupel, Irmgard
geb. Lieder
Wiebe, Horst

Güldenfelde:

Preuss, Gerda
Ruske, Erika
Schmidt, Angela
geb. Behrendt

Heinrode:

Szidzek, Klemens
Szirowski, Emma
geb. Czarkowski
Trutzenberger, Lore
geb. Springborn
Wiezorrek, Karl-Heinz

Hohendorf:

Grossmann, Franz
Haefke, Hedwig
geb. Schnase
Prothmann, Anneliese
geb. Schnase

Honigfelde:

Blank, Klaus
Ronowski, Georg
Wroblewski, Helene
geb. Kopke
Zuchowski, Reinhold
und Irene
geb. Smolinski

Jordansdorf:

Heinrichs, Manfred
Schilling, Dr. Harald

Kalsen:

Stange, Gisela
geb. Buchholz

Kiesling:

Heering, Manfred
Redmer, Roland

Konradswalde:

Murau, Heinz
Noering, Wolfgang
Sinn, Marlene
geb. Rauch

Lichtfelde:

Froese, Alfred
Hausmann, Eilfriede
geb. Gosda
Krinke, Waltraud
May, Franz
Melchert, Christel
geb. Kalmus
Preuß, Marianna
Schawohl, Vera
Scheliga, Wolfhard und
Waltraut
geb. Korneffel

Losendorf:

Chittka, Dr. Benno
Hellwig, Rudolf
Komm, Marianne
geb. Wenzel

Mahlau:

Huwald, Edith
geb. Janzen

Menthen:

Ekruth, Lilli
geb. Gilwald

Gawronski, Eleonore
geb. Gillwald
Gillwald, Arno und Inge
geb. Löwa
Königsmann, Günter
Markau, Paul
Meigen, Maria
geb. Tresp
Richert, Heinz

Mirahren:

Dziedzic, Helene
geb. Sperling
Korzeniewski, Ursula
geb. Ohl
Schmich, Patrick Mike

Montauerweide:

Detschlag, Gisela
geb. Heinrich
Erasmus, Werner
Heinrich, Heinz
Pommerenke, Helmut

Morainen:

Fieguth, Prof. Dr.
Gerhard
Georg, Werner
Zielke, Siegfried

Neudorf:

Blenkle, Willy
Grochowski, Bruno
und Ruth
Haese, Georg
Konopatzki, Heinz
Kopyczinski, Hubert
und Christel
geb. Maslonkowski
Macknapp, Helmut
Nagorski, Paul
Rutz, Alfons
Seebann, Edith
geb. Blenkle
Siemiontkowski, Mar-
garete geb. Depke
Wiebe, Martin

Neuhöferfelde:

Burchardt, Klaus-Dieter
Ehlenberger, Horst
Schmidt, Manfred

Neumark:

Gehrman, Gerhard
Klettka, Rudolf und
Klara geb. Moss
Korzeniewski, Rose-
marie geb. Holz
Neuert, Edith
geb. Kolmer

Niklaskirchen:

Brandt, Arnold
Brandt, Erhard
Dausin, Lothar
Friederici, Georg und
Helga geb. Orzech
Gorzinski, Joachim
Koslowski, Leo und
Maria geb. Kukawka
Piepahn, Gertrud
geb. Bakowski
Poerschke, Therese
geb. Schmigelski
Zimmermann, Erhard

Pestlin:

Grutsch, Wanda
geb. Schreiber
Kahler, Kurt
Kosel, Wanda-Juliane
geb. Barra
Liss, Felix
Ölscher, Margarete
geb. Grucz
Papiński, Gerhard und
Christina
Schmid, Martha
geb. Schmoll
Schreiber, Bernhard
und Marie
geb. Schmich
Witkowski, Paul

Peterswalde:

Brodda, Heinz
Canstein, Maria
geb. Ohl
Czeska, Rudolf
Ohl, Hans-Jürgen

Posilge:

Elmers, Erna
geb. Koliwer
Hüser, Ursula
geb. Heinrich
Jehde, Erich
Joost-Meyer zu
Bakum, Annegret
Lilleike, Herta
geb. Klann
Neugebauer,
Hannelore
geb. Kerinnes
Ott, Heinrich
Vogelgesang, Erika
geb. Weide

Preußisch Damerau:

Müller, Christa
geb. Knobloch
Thiel, Katharina

Ramten:

Berg, Elisabeth
geb. Osinski
Kozlowski, Richard
und Anna
geb. Szislowski
Marquardt, Erwin und
Helene geb. Begger
Skozinski, Hermine
Zirk, Hildegard
geb. Skozinski

Rehhof:

Baecker, Bodo
Beyer, Elisabeth
geb. Liedtke
Daschner, Kunibert
Diethelm, Dr. Lothar
Dreys, Egon und
Elisabeth geb. Bartz
Gartmann, Adelheid
Gresch, Hans-Jürgen
und Edith
geb. Kumadina
Huhs, Edelgard
geb. von Lewinski
Kahler, Jan
Kassel, Edelgard
geb. Oehlich
Lehmbruch, Prof. Dr.
Gerhard
Liebe, Elisabeth
geb. Selke
Liegmann, Josef und
Helga
Lux, Gerd-Peter
Markewitz, Franz
Masella, Gerda
geb. Engel
Mroz, Franz
Niebank, Christel
geb. Spigatis
Rolhe, Ilse geb. Beyer
Sassenhausen,
Waltraud geb. Liss
Schade, Georg
Stähler, Irmgard
geb. Markewitz
Wiens, Anneliese
geb. Schiller
Wilhelmy, Horst
Zdanewitz, Margarete
geb. Schulz

Rudnerweide:

Goertzen, Horst und
Marta geb. Brüning
Janssen, Helga
geb. Kroos
Krüger, Christel
geb. Diebig

Schönwiese:

Albrecht, Elfriede
geb. Grapentin
Brandt, Gregor
Grapentin, Erhard
Kalina, Johann
und Ursula
geb. Küttner
Kammer, Gerhard
Schleifenbaum, Dr.
Henning
Wolff, Manfred

Schroop:

Heinrichs, Volker
Lange, Gertrud
geb. Arndt
Mondroch, Hans
Mondroch, Hugo
Oberhoff, Edith
geb. Oblotzki
Riechert, Manfred
Strich, Franz
Struse, Betty
geb. Riechert

Stangenberg:

Peternek, Hannelore
geb. Engling
Schelp, Christel
geb. Narawitz

Teschendorf:

Dreier, Günther

Tiefensee:

Bürger, Elfriede
geb. Schenk
Schmich, Maria
geb. Gehmann
Zimmermann, Lothar

Tragheimerweide:

Funk, Erwin Klaus
Geisert, Charlotte
geb. Chamski
Loepp, Marieluise
geb. Quiring
Neudeck, Dorothea
geb. Cornelissen
Schimion, Walter und
Erna
Sobczyk, Edith
geb. Guthe

Trankwitz:

Berg, Heinz
Bergmann, Erwin
Erdmann, Heinz
Giese, Margot
geb. Sommerfeld

Kupferschmid, Christel
geb. Schmidt
Merker, Hanna
geb. Schmidt
Salden, Aribert
Salden, Jürgen
Schröder, Bruno
Sommerfeld, Ilse
Springstube,
Brunhilde geb. Gessler

Troop:

Boruschewski, Paul
Lopata, Wanda
geb. Wreders
Radtke, Paul-Johann u.
Maria geb. Kedziora
Ritter, Siegfried und
Eva-Maria
Rossing, Waltraut
Schwanitz, Annemarie
Trzaska, Susanne
geb. Tritt
Wrobel, Georg

Usnitz:

Bulzin, Gisela
geb. Hillemeister
Fiedler, Heinz
Gninka, Margot
geb. Hoffmann
Grüschow, Margot
geb. Wippich
Gurli, Elisabeth
geb. Hoffmann
Kania, Ingrid
geb. Restin
Kick, Alfred u. Monika
geb. Schlossmann
Knöchel, Alice
geb. Weigt
Najdowski, Maria
geb. Ölscher
Neumann, Werner
Nowak, Gertrud
geb. Fiedler
Ost, Else geb. Wichner
Ramspott, Elisabeth
geb. Schlossmann
Reinholz, Konrad
Schubert, Brigitte
geb. Sahr
Stauch, Charlotte
geb. Wissner
Tafilowski, Janosch u.
Toni geb. Schwelski
Targan, Alfons
Wippich, Herbert

Wadkeim:

Ritz, Lotte
geb. Quatkowski

Wargels:

Müller, Günther
Reitz, Hannelore
geb. Pauls
Schnell, Walter und
Gertraud geb. Müller

Weißenberg:

Groddeck, Wolfgang
Jablonski, Josef und
Elisabeth
geb. Thaddey
Kolb, Bernhard
Schwandt, Rosemarie
geb. Potowski
Schwandt, Rosemarie
geb. Potowski
Urlaub, Kälhe
geb. Nowitzki

Stuhm:

Bauer, Jochen
Berger, Ursula
Biendarra, Ilse
geb. Kieslich
Bleck, Jürgen
Blenkle, Dr. Klaus
Blenkle, Rolf
Bliefemich, Gisela
Boldt, Georg
Borne, Traute
Brandes, Gisela
geb. Bubbers
Burg, Hans-Joachim
Duschner, Brunhilde
geb. Sommer
Eichstädt, Christel
geb. Pörschke
Fedrau, Siegfried
Feierabend, Johannes
Feldmann, Brigitte
geb. Petter
Fenner, Sieglinde
geb. Langhans
Floringer, Joachim
Freundt, Helga
Goetz, Arnold
Golombek, Gerhard
Grahke, Erich und
Ursula geb. Pilowski
Grätz, Arthur
Grutza, Georg u. Ingrid
geb. Matheoszal
Heyer, Maria
geb. Stenzel
Hoffmann, Fritz
Iversen, Gerhard und
Helga geb. Bollwicht
Jablonski, Edmund und
Elisabeth
Jakubeil, Siegfried und
Ute geb. Ströhmer

Jochem, Gerd und Eva
geb. Knuth
Kaiser, Christel
geb. Storz
Kalina, Horst
Kersten, Hildegard
geb. Karsten
Kling, Herbert
Koebernik, Günter und
Gertrud geb. Bretz
Koslowski, Maria
geb. Sombert
Kolhe, Viktor und
Hannelore
geb. Sucholt
Krüger, Adelheid
geb. Preuss
Kuklinski, Gertrud
geb. Porsch
Lange, Gertrud
geb. Jöbner
Lindenbach, Annedore
geb. Voß
Lüdeke, Paul
Maertlin, Henri und
Hannelore
geb. Schmidt
Matlik, Herbert und Ely
geb. Lebentzig
Meissner, Willibald
Münker, Heinz
Nester, Bernd
Nötzel, Dieter
Oertel, Prof. Dr.
Burkhart
Panewasch, Artur und
Margarete
geb. Dzendzella
Polomski, Hedwig
geb. Schilwinski
Rademacher, Sieghild
geb. Teschke
Rakowski, Gertrud
geb. Schimion
Rossbach, Irmgard
geb. Süpner
Runge, Gerhard
Salvers, Helmut und
Gerda geb. Heitauer
Schmidt, Erwin
Schmidt-Harries, Karla
geb. Lickfett
Schübner, Josef und
Magdalena
geb. Rendas
Schumacher, Paul
Seibel, Gertrud
geb. Kossel
Seitz, Hildegard
geb. Müller
Sickart, Ursula
geb. Kese

Sombert, Horst und
Kryslina geb. Lenzner
Spruda, Roman
Szirowski, Margarete
geb. Karschewski
Templin, Erwin und
Ruth geb. Steiner
Teschendorff, Marlin
Teufel, Christine
geb. Toews
Theobald, Hildegard
geb. Rade
von Ristok, Willi und
Herta geb. Jung
Vormbrock, Magda
geb. Wollenweber
Weilbeer, Hildegard
geb. Reschke
Weisner, Wolfgang
Westerwick, Ernst
Wichmann, Werner
Wiesbaum, Stanislaw
und Barbara
Wohlgemuth, Dorothea
geb. Stafast
Wosnitza, Hildegard
geb. Liedtke
Zielinski, Elisabeth
geb. Spruda
Zielinski, Richard
Ziemann, Paul

Christburg:

Bertram, Wilfriede
geb. Lechel
Brand, Christelmaria
geb. Spannenkrebs
Bruns, Gertraud
geb. Bernhardt
Busch, Edith
geb. Bartsch
Depping, Gertrud
geb. Bieler
Detjen, Ilse
geb. Mock
Fritz, Walter
Fuhlbrügge, Martin
Gembries, Eckhard
Globert, Gerhard
Gusowski, Hans
Haneberg, Christel
geb. Buchholz
Hausmann, Eduard
Heinrich, Claus
Heinrich, Heinz
Hermann, Kurt
Hoenes, Siegfriede
geb. Kern
Hube, Hartmut
Hüchter, Charlotte
geb. Meier
Jahrmärker, Edda

Jahrmarker, Erna
geb. Helbing
Jungwirth, Edith
geb. Aschkowski
Karrasch, Beate
geb. Dannert
Kartzewski, Anton
Kipker, Elke
geb. Gilwald
Kneyer, Elfriede
geb. Wittmar
Knopp, John-Christian
Kretschmer, Horst
Lindner, Margarete
geb. Ostrowski
Lürssen, Hildegard
geb. Grohs
Maier, Else
geb. Sackner
Martens, Edeltraut
geb. Korff
Mock, Siegfried und
Karla geb. Oschmann
Nottelmann, Elfriede
geb. Kokoska
Otto, Hans-Peter
Piepkorn, Hildegard
geb. v. Wantoch-
Rekowski

Politowski, Konrad
Poschadel, Herbert
Pranke, Heinz und
Betti geb. Habeck
Ress, Hedwig
geb. Lippke
Rexin, Erika geb. Krebs
Seidler, Willi
Siegenthaler, Gerd
Spiegel, Herta
geb. Hollstein
Steingraber, Marianne
geb. Malleis
Strömer, Herbert und
Elli geb. Tröder
Temps, Dorothea
geb. Fiedler
Tombrägel, Brunhild
Unnering, Irmgard
geb. Markau
Wahl, Lina geb. Engel
Wassemer, Marita
geb. Lindner
Wegner, Helene
geb. Brombey
Wentzlaff, Horst und
Helga geb. Lange
Wiehler, Horst
Wilhelm, Walter

Witte, Bernd und
Bärbel geb. Lechel
Zacher, Brigitte
geb. Woywadt

**Freunde der Kreisge-
meinschaft, die nicht
aus dem Kreis Stuhm
stammen:**

Boyens-Heym, Ursel
Brettmann, Franz
Gerlach, Dr. Horst
Hönigsmidt, Brigitte
geb. Panten
Kappel, Horst
Katschinski, Gerhard
Korth, Reinhard
Pätz, Kurt
Schulz, Erika geb.
Brettmann
Wutschke, Heinz
Zimmermann, Friedrich

**Spender, die keiner
Heimatgemeinde
zugeordnet werden
konnten:**

Grab, Elisabeth
Herder, Liesbeth

Hoffmann, Klaus
Jockel, Siegfried
Mock, Traute
Murau, Elisabeth
Nötzel, Kurt
Novak, Dr. Ekkehard
Schentek, Elisabeth
Schink, Gerhard und
Christa
Seefeldt, Erwin und
Katharina
Seifert, Edelgard
Weidmann, Bruno
Zühlke, Rudi und
Bringfriede geb. Kelch

**Wegen fehlerhafter
Angaben können bei
einer Spende weder
der richtige Name
noch die richtige
Heimatgemeinde
angegeben werden.**

*Der Montker See und der anschließende Wald waren beliebte Ausflugsziele zum Baden oder zum
Beerensammeln.*



Deutsch-polnisches Zusammenleben im Kreise

Der Kreis hatte, verglichen mit anderen westpreußischen Kreisen, eine größere polnische Minderheit aufzuweisen. Bei der Volkszählung im Jahre 1910 gaben 42 Prozent der Einwohner als Muttersprache polnisch an oder bekannten sich zur Zweisprachigkeit; bei der Volksabstimmung vom 11. Juli 1920 entschieden sich 19 Prozent für Polen. Muttersprache und Bekenntnis zu einem Staat sind nicht gleichzusetzen, wie es in Versailles geschah.

Die Polen waren im allgemeinen nicht gleichmäßig über den Kreis verteilt, sondern wohnten hauptsächlich auf der Stuhmer Höhe, in der Mitte des Kreises. Hier gab es 1920 sechs Dörfer mit polnischer Mehrheit, das größte war Honigfelde mit 70 Prozent Polen. Die Niederungsgebiete im Westen, Norden und Osten des Kreises waren fast rein deutsch wie die umliegenden Kreise, die 2-3 Prozent Polen aufzuweisen hatten.

Mit diesem Bevölkerungsbild stimmt aber das Namensbild nicht überein. Viele Einwohner trugen polnische Namen, bekannten sich aber zum Deutschtum, während es andererseits Polen mit deutschen Namen gab. Es konnte deshalb auch nicht ohne weiteres von einem Namen auf die Nationalität seines Trägers geschlossen werden. Diese Verhältnisse erklären sich aus der wechselvollen Geschichte des Landes, durch Anpassung einzelner an die jeweils bestehenden Verhältnisse, aus Gründen der Lebensnotwendigkeit und der persönlichen Vorteile.

Wie es in gemischtsprachigen Gegenden üblich ist, kam es schon früh zum Austausch gewisser Ausdrücke und Spracheigenheiten, ein Vorgang, den Wernicke in seiner „Marienwerder Chronik“ mit treffenden Beispielen belegt: Der deutsche Besitzer des Vorwerkes Baldram wurde allgemein – Marienwerder war rein deutsch – Baldramski genannt, der deutsche Besitzer von Rospitz, Kospoth mit Namen, war der Rospenski und der Wilkauer der Wilkowski. Aus dem Kreise Stuhm kann noch aus unserer Zeit ein Witt angeführt werden, der gewöhnlich der Wittkowski genannt wurde. Bei Friedrichowski und Schulzki wird die Polonisierung deutscher Namen besonders deutlich.

Viele polnische Bezeichnungen von Gegenständen wurden ebenfalls übernommen. So kennt wohl jeder Stuhmer die Kruschken und die Wruken (Steckrüben), die Tscharken (Schlehen), die Gappa (Krähe) und die Kosse (Ziege). Ob es nun Redewendungen, Kraftausdrücke oder gar Flüche waren, die man aus der anderen Sprache übernahm, man war in dieser Hinsicht nicht wählerisch und mancher deutsche Mann hat vor

einem kräftigen Schluck ein ebenso kräftiges „nasdrowje“ hören lassen. Die Polen verfuhrten ähnlich, indem sie viele deutsche Wörter, darunter ebenfalls gerne auch Kraftausdrücke, übernahmen und mit der Endung „owski“ versahen. Manch einer vom Lande erkundigte sich in der ihm fremden Stadt Stuhm nach dem „Landratsamtski“. Ein solches sprachliches Durcheinander kann unter ähnlichen Verhältnissen überall auftreten, man braucht nur an das in der Schweiz übliche „merci beaucoup“ vielmals zu denken.

Auch die Orts- und Familiennamen erfuhren im Laufe der Zeit Veränderungen, die durch die jeweiligen geschichtlichen Situationen bedingt waren. Während zur Zeit der Oberhoheit der Könige von Polen fast der gesamte deutsche Adel durch Mischehen und Namensänderungen polonisiert wurde, die Einwohner der kleinen Städte und Dörfer hingegen ihr Deutschtum bewahren konnten, gingen nach 1772 viele polnische Familien im Deutschtum auf, was zu merkwürdigen Erscheinungen führte. So traten unter den Deutschen Namen auf wie Woywod, Starosta und Wladarz, alles Bezeichnungen für hohe polnische Beamte. Der „Woje-wode“ z. B. bedeutet etwa Provinzpräsident und „Starost“ soviel wie Landrat, der „Wladarz“ war Verwalter eines königlichen Tafelgutes, eines Staatsgutes also, das dem König zur Nutznießung unterstand.

Viele preußische Patrioten nahmen damals Anstoß an ihren polnischen Namen und beantragten deren Änderung. So wurde z. B. aus Kietzki (geschrieben Klecki) Kineck und schließlich Kühneck. Nach 1933 wurden diese Namensänderungen unter dem Druck von Behörde und Partei verstärkt durchgeführt. Unter Beibehaltung der beiden ersten Buchstaben sollten die polnisch klingenden Namen verdeutscht werden. So wurde aus Kalinowski Kaller, aus Kasprzik Karsten, aus Woitacki Woiters. In vielen Fällen legte man sich den deutschen Mädchennamen der Mutter zu; so konnte z. B. aus der Familie Mularski die Familie Teschendorff werden.

Auch viele Gemeinden wurden umbenannt. Die meisten hatten ihre Namensformen im Laufe der Jahrhunderte schon einmal ändern müssen. Man konnte also gut wieder auf die alten Bezeichnungen zurückgreifen oder in Erinnerung an geschichtliche Vorgänge neue Namen prägen. Aus Barlewitz wurde Wargels, aus Klecewo Kleezen, aus Mlecewo Heinrode. Straszewo wurde nach Dietrich Stange, einem der ältesten deutschen Siedler, Dietrichsdorf benannt. Aus Nikolaiken wurde Niklas-kirchen. Trzyani war schon früher zu Honigfelde geworden.

Bei aller Eintracht aber wurden nationale Unterschiede nicht etwa oberflächlich beurteilt. Jeder war sich seiner Herkunft bewusst und um

das Bekenntnis zu seinem Volk kam niemand herum. Aber es ergab sich auf selbstverständliche Weise, weil die meisten Kinder schon durch die Familie in ihr Volk hineinwuchsen, dem sie für immer angehören sollten. Manches polnische Kind indessen wurde durch eine entsprechende Erziehung in der Schule, später durch die Arbeit in einem deutschen Betrieb oder bei einer Behörde, langsam und unmerklich dem Deutschtum gewonnen. Wie sehr solche Fälle, die auf deutscher Seite kaum Beachtung fanden, weil sie verständlich erschienen, von polnischer Seite verurteilt wurden, lässt sich konkret nicht feststellen.

Natürlich aber gab es auch auf beiden Seiten engstirnige „Patrioten“, die ihr Volkstum betont zur Schau trugen und jede Gemeinsamkeit mit Angehörigen der anderen Nation ablehnten. Sicher gab es auch von beiden Seiten gelegentlich gewollte und ungewollte Diffamierungen, vielleicht hat auch hin und wieder eine Behörde eine Entscheidung gefällt, die die polnische Seite benachteiligte, z. B. durch eine verweigerte Baugenehmigung. Solche Entgleisungen aber fanden im allgemeinen nicht den Beifall der deutschen Bevölkerung.

Im großen und ganzen gestaltete sich das Leben wie überall nach Notwendigkeiten und Vorteilen, nach Sachzwängen, denen beide Teile auf ihrem gemeinsamen Heimatboden ausgesetzt waren. Man lebte in der gleichen Zivilisation mit ihren vielfältigen Beziehungen, Erfordernissen und Gegebenheiten, man hatte gleichen Anteil an den Ereignissen des öffentlichen Lebens. Bindend wirkte zwischen dem katholischen Teil der deutschen Bevölkerung und den polnischen Mitbürgern die Religion, die für diese Menschen von besonderer Bedeutung war. Was sie voneinander schied, waren immer nur die Sprache und gewisse völkisch bedingte Eigenarten auf dem Gebiet der Kultur, die aber immer westlich orientiert war. Selbstverständlich war man auch unterschiedlicher Ansicht über politische Ziele und beurteilte die Tagespolitik auf verschiedene Weise.

Über allen Gegensätzen aber stand die Einschätzung und Achtung der Persönlichkeit. Oskar Penner, Christburg, verweist in diesem Zusammenhang auf ein vom 14. April 1966 datiertes Schreiben des früheren Gutsbesitzers Hermann Schilling aus Jordanken (Jordansdorf), dessen Vorfahren 300 Jahre da ansässig waren. Es heißt darin: „Der Besitz meiner Familie, 640 Morgen groß, grenzte unmittelbar an das Rittergut Buchwalde, welches einem Herrn von Donimirski gehörte. Im Jahre 1915 schickte mich mein Vater hoch zu Ross mit einem Gratulationsschreiben zu unserem Nachbarn, der das Fest der Goldenen Hochzeit feierte. Diesem Brief entnehme ich folgenden Auszug: Wenn Sie, Herr Donimirski, Pole sind und ich Deutscher, so ist mein sehnlichster Wunsch,

dass das nachbarliche Verhältnis zwischen Ihrem Herrn Enkel und meinem Sohn weiterhin so gut bleibe, wie es zwischen uns beiden und unseren Ahnen gewesen ist."

Schilling berichtet weiter: „Ich besinne mich, dass ich im Jahre 1917 zur Treibjagd in Buchwalde eingeladen war. Wir waren sieben Schützen und etwa hundert Treiber. Ich war als schlechtester Schütze mit 18 Hasen an der Jagd beteiligt. Ich blieb noch zum Schüsseltreiben. Es ging sehr gemütlich zu und man sprach eigentlich nur deutsch..." Am Ende des Briefes heißt es: „Ich hatte den Betrieb schon übernommen, da brachen meine Kühe nachts aus der Weide aus und gingen in einen Haferschlag von Herrn v. Donimirski. Der Hafer stand in der Gelbreife. Man stelle sich vor, dass eine Viehherde von etwa 45 Stück allerhand Schaden anrichten kann. Fröhlich um 4 trieb der Oberschweizer die Kühe wieder zurück. Ich rief am Morgen Herrn v. Donimirski telefonisch an, entschuldigte mich und bat ihn, den Schaden durch Sachverständige abschätzen zu lassen. Worauf er erwiderte: „Lassen wir das. Was Ihnen heute passiert, kann mir morgen passieren!"

W. Lippitz aus Polixen berichtet, dass es in seinem Dorf viele Katholiken, auch viele mit polnisch klingenden Namen gegeben habe. Trotzdem seien in dieser Gemeinde bei der Abstimmung von 1920 nur vier für Polen abgegebene Stimmen gezählt worden, obwohl von polnischer Seite alle Register gezogen worden waren, um der Sache eine andere Wendung zu geben. Die Bank Ludowy, schreibt Lippitz weiter, hat mit Geldmitteln für die polnische Propaganda nicht gespart. Und doch hat das Ergebnis im Kreis im Endeffekt erwiesen, dass es in dem oft als polnisch bezeichneten Kreis in Wirklichkeit ganz anders aussah. Sicher gab es eingefleischte Polen, die von einer Zusammenarbeit mit uns Deutschen nichts hielten, aber Fanatismus hat nie sehr überzeugend gewirkt. Einer meiner nächsten Nachbarn, der Graf v. Sierakowski auf Groß Wapltitz, dem damals noch 12.000 pr. Morgen gehörten, fragte mich einmal bei einem Gespräch an der Grenze: „Herr L., was wollen die Leute eigentlich von mir? Warum stänkert man mich dauernd an? Ich bin Pole und ich bleibe Pole. Aber ich lebe in Deutschland und füge mich den deutschen Gesetzen!" Man hatte ihn wie auch seine Familie nach 1920 von behördlicher wie auch nachbarlicher Seite wegen seiner zur Abstimmungszeit stark propolnisch agitierenden Frau, einer aus Kongresspolen stammenden Fürstin Lubomirska, angegriffen. Er selbst hat sich stets zurückgehalten. Ich habe den alten Grafen als Nachbarn wie als Mitglied unserer Genossenschaften stets geschätzt. Der Umgang mit anderen propolnisch denkenden Nachbarn war stets korrekt. Ich erinnere mich oft und gerne an viele fruchtbare Gespräche, die mein Vater, der lange Amtsvorsteher unseres Bezirkes war, über diese Probleme mit

seinen Amtskollegen führte. Zwei Nachbarämter waren mit sehr fähigen Polen besetzt. Das Amt Gr. Wapłitz leitete lange Jahre der dortige Rendant Rochon, das Amt Buchwalde der damalige Besitzer von Buchwalde, von Donimirski. Beide Männer waren im Kreise Stuhm sehr geschätzt. Mein Vater sagte einmal folgendes zu mir: „So lange der alte Rochon lebt, wird auch Wapłitz existieren und ebenso Buchwalde, so lange der alte Donimirski lebt!“ Wie recht mein Vater hatte, zeigte sich nach dem Tod dieser Männer, als es mit beiden Gütern so schnell bergab ging, dass sie bald zur Aufsiedlung kamen. Ich erinnere mich oft einer Mahnung meines Vaters: „Seht zu, dass ihr auch in Zukunft mit den Polen auf einem Stück pflügt, wir müssen und wir können miteinander leben!“ Es wäre vieles anders gekommen, wenn die führenden Kräfte in Warschau, aber auch in Berlin, ebenso gedacht hätten! – Die schwierige Wirtschaftslage gegen Ende der zwanziger und zu Beginn der dreißiger Jahre wirkte sich in unserer Gegend besonders nachteilig aus. Viele Höfe mussten aufgegeben werden und viele Güter wurden zerschlagen. Im Auftrag Warschaus wurde damals von den Polen – an ihrer Spitze die erwähnte „Bank Ludowy“ – der Versuch unternommen, mit riesigen Geldmitteln und Krediten propolnisch eingestellte Bauern auf ihren Höfen zu halten, was häufig mit Erfolg geschah. Die damalige deutsche Führung nahm dies jedoch nicht ernst. Man ließ die Polen gewähren, ihre Kinder in den Ballungsgebieten eigene Schulen besuchen und beschäftigte ohne Unterschied deutsche und polnische Angestellte. Vor allem waren die polnischen Landarbeiter, die zu einem sehr großen Teil zweisprachig waren, stets zufriedene, gern gesehene Mitarbeiter auf den Höfen und Gütern. Es gab nicht wenige solcher Familien, die schon seit mehreren Generationen auf demselben Hofe anzutreffen waren und die – nicht nur des besseren Verdienstes wegen – keine Sehnsucht nach einem Herrschaftswechsel verspürten“.

In den Städten gab es zu unserer Zeit zwischen den deutschen und polnischen Bürgern, die von jeher an ein Zusammenleben gewöhnt waren, kaum jemals Gegensätze. Der polnische Arzt wurde auch in deutsche Familien geholt, der deutsche Rechtsanwalt auch von Polen konsultiert und der polnische Bürger vom deutschen Beamten sachgerecht beraten. Die Kinder gingen in die gleiche Schule und da wurde nicht nach der Volkszugehörigkeit gefragt, sondern nur nach kameradschaftlicher und anständiger Gesinnung. Gern erinnere ich mich aus meiner Schulzeit eines polnischen Jungen, der mit seiner Aussprache oft stürmisches Gelächter hervorrief und der, ohne sich verletzt zu fühlen, immer in dieses Gelächter einstimmte, weil er sich von aufrichtigen Freunden umgeben wusste. Von gemeinsamen Kriegserlebnissen in der Vergangenheit, von menschlicher Hilfe und Solidarität in Zeiten der Not sind viele eindrucksvolle Berichte überliefert worden.

Gute und schlechte Wirte, zuverlässige und weniger zuverlässige Handwerker, reelle und weniger reelle Kaufleute, fleißige und weniger fleißige Arbeiter hat es von jeher auf beiden Seiten gegeben. Das wusste man im Grunde und niemand unterließ es, den polnischen Kaufmann aufzusuchen, wenn er sein Geschäft zu führen wusste, man zog den polnischen Meister heran, wenn er sein Handwerk verstand wie der deutsche. Junge Polen wurden in deutschen Betrieben ausgebildet, deutsche in polnischen. Das polnische Dienstmädchen wurde in deutschen Familien nach ihrem persönlichen Wert geschätzt und entsprechend behandelt, ebenso der polnische Knecht. Mancher „Dienende“ ist seinen deutschen Arbeitgebern auf der Flucht freiwillig gefolgt. Es wird wiederholt berichtet, wie polnische Frauen deutschen Müttern, die auf der Suche nach ihren Kindern zurückgekehrt waren, Hilfe und Unterkunft gewährten. Über alle politischen und kriegerischen Feindseligkeiten hinweg, die die beiden Völker schicksalhaft heimsuchten, hat wahre Menschlichkeit sich immer wieder durchgesetzt, haben verwandtschaftliche und freundschaftliche Bindungen sich bewährt.

Otto Kammel



Deutscher Gemischter Chor Stuhm, in der Abstimmungszeit gegründet. Sitzend 5. von rechts Frau Schiffer geb. Holz, dann der Dirigent des Chores Lehrer Schiffer und sein Schwiegervater Kantor Holz.

Totengedenken

Wir gedenken unserer Verstorbenen und versichern den Hinterbliebenen
unser aufrichtiges Beileid. Seit dem Erscheinen unseres letzten Heimatbriefes
haben wir von dem Ableben folgender Landsleute Kenntnis erhalten.
(bei den ohne Sterbedatum Genannten nur aus den Angaben der
Post auf zurückgekommene, nicht zustellbaren Schreiben).

Stuhm

		Alter	
11.03.08	Bublitz, Hildegard, geb. Paproth	88	Neustadt
19.11.07	Hertenstein, Edith, geb. Zottmaier	95	Karlsbad
18.12.07	Bartsch, Georg	70	Lünen
14.05.08	John v. Freyend, Elise, geb. Krase!	90	Starnberg
08.04.08	Androck, Christel, geb. Domke	83	Berlin
13.09.07	Jochem, Gerd	78	Lübeck
08.05.07	Sombert, Heinrich	80	Bochum
16.04.07	Runge, Gerhard	76	Salzgitter
31.12.04	Sargalski, Eduard	unb.	Herford
19.03.08	Rakowski, Gertrud	90	Düsseldorf
Unbek.	Krohn, Herbert	unb.	Marburg
Unbek.	Biesner, Friedelmarie	unb.	Wiesbaden
Unbek.	Lachmann, Udo	unb.	Morschen

Christburg

08.06.05	Nieswand, Hildegard, geb. Eicher	62	Oberhausen
28.10.07	Grothe, Christel, geb. Wilke	81	Berlin
26.12.07	Globert, Walter	94	Köln
29.09.07	Wilhelm, Peter	78	Garbsen
13.03.08	Braun, Hedwig, geb. Malleis	91	Hilchenbach
Unbek.	Kattanek, Edith, geb. Olschewsky	unb.	Neustadt
Unbek.	Dudeck, Harry	unb.	Rehburg

Altmark

04.11.07	Puschmann, Walter	75	Balingen
----------	-------------------	----	----------

Baumgarth

17.12.07	Grunwald, Willi	83	Osterh.-Scharmbeck
Unbek	Viohl, Heinz	unb.	Undeloh

Bruch

03.03.08	Skibitzki, Waltraud, geb. Knoblauch	76	Wolfsburg
----------	-------------------------------------	----	-----------

Budisch

26.03.08	Tetzlaff, Ernst	82	Schönwold
26.11.07	Wühn, Ilse, geb. Jordan	73	Halle7Saale

Dt. Damerau

26.03.08 Glatz, Agnes, geb. Buchholz 93 Nienburg

Dietrichsdorf

31.12.06 Wicchowski, Stefanie, geb. Kammer 95 Aachen

Jordansdorf

Unbek. Robel, Erich unb. Breisach

Kalsen

29.12.06 Appel, Elisabeth, geb. Peter 98 Bergneustadt

Kalwe

01.01.08 Bank, Margarete, geb. John 85 Düsseldorf
01.06.08 Canstein, Maria, geb. Ohl 98 Bad Pymont

Konradswalde

Unbek. Herndorf, Werner unb. Sieglar

Laase

Unbek. Jütte, Herta, geb. Masella unb. Veilmar

Menthen

10.02.08 Petersen, Werner 79 Dortmund

Neuhöferfelde

Unbek. Mahlau, Erwin unb. Zweibrücken

Neumark

12.08.07 Merchel, Edmund 77 Rheda-Wiedenbrück

Pestlin

01.03.08 Klewitz, Alois 77 Bad Honnef

Posilge

04.07.07 Bieneck, Dora, geb. Mankowski 87 Herne
27.12.07 Preuß, Erhardt 79 Grasleben

Ramten

25.09.07 Hermannstädter, Hildeg., geb. Bohrmann 79 Castrop-Rauxel

Rehhof

07.12.07 Lux, Clemens 100 Lüneburg
02.12.07 Stermann, Agnes, geb. Schulz 86 Duisburg
07.09.07 Struwe, Gertraud, geb. Beyer 81 Parchim

Mitteilungen der Heimatkreisvertretung

Stuhmer Museum in Bremervörde geöffnet

**Das Stuhmer Museum in Bremervörde, Vorwerkstraße 17
(Altes Forsthaus) öffnet auch im Jahr 2008 für den Besuchsverkehr
seine Pforten.**

**Die Öffnung ist in der Regel jeden 1. Samstag im Monat
in den Sommermonaten bis September,
jeweils von 10.00 Uhr bis 16.00 Uhr vorgesehen.**

**Führungen und Erläuterungen werden von unseren
Mitarbeitern der Heimatkreisvertretung
wahrgenommen.**

**Weitere Besichtigungsmöglichkeiten nach telefonischer Anmeldung
bei Herrn Heinz Wichner, Telefon 040/ 7107496 sind möglich.**

**Insbesondere landsmannschaftliche Gruppen und Schulklassen
sind erwünscht.**

Termine im Jahr 2008

Samstag, 2. August

Samstag, 6. September

Regionaltreffen in Düsseldorf

Das beliebte und traditionelle Regionaltreffen findet in diesem Jahr

**am 20. September 2008
statt.**

Einladungen werden rechtzeitig versandt

Absender (Name/Anschrift)

Datum:

ehemaliger Wohnort im Kreis Stuhm

Heimatkreis Stuhm, Herrn Heinz Paschilke, Rehn-Campe 23, 21717 Deinste

Betr.: Anschriftenkartei Heimatkreis Stuhm

Eingetretene Änderungen / bzw. Neuanmeldung - **Unzutreffendes streichen** -

Familienname (bei Frauen auch Geburtsname):

Vorname: _____ Geb. Tag: _____

Geburtsort: _____

Bisherige Wohnung: _____

Neue Wohnung: _____

Tel.Nr.: _____

Verstorben am: _____ Name: _____

Todesort: _____

(Unterschrift)

X.....

Bücher-Bestellschein**Herrn Bernhard Kolb, Unter den Eichen 2, 65195 Wiesbaden,
Telefon 0611/51185**

Hiermit bestelle ich beim Heimatkreis Stuhm

_____ Expl. Stuhmer Bildband	10,00 €
_____ Expl. Der Kreis Stuhm	10,00 €
_____ Expl. Westpreußen im Wandel der Zeit	10,00 €
_____ Expl. Niemandszeit-ein märkisches Lesebuch	16,80 € (Stuhmer Kulturpreis)

(Vor- und Zuname)

(Straße und Hausnummer)

(Postleitzahl und Wohnort)

(Datum)

(Unterschrift)

Der Versand erfolgt gegen Rechnung



Das Gutshaus Lickfett in Stuhmdorf – im Mai 2008